Dbl an Nd 175 i/5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-643691-p0002-1

J. f. Schwartz. 1781.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-643691-p0003-7

Contenta.

1. Rechtsansprüche ꝛc.
2. Staatsgrundregeln hoher Potentaten u. Republiken. 1668.
3. Bericht v. den Streitigkeiten zwischen den Pabst u. den Herzog v. Parma wegen des Herzogth. Castro. Dresd. 1663.
4. Von der Eitelkeit der Rathschläge F. Stan. Lubomirsky. Cöln.

Der

Politische Staats-Rath/

d. i.

Eine Unterredung von der Eitelkeit

der Rathschläge/

Darinnen

Die Eitelkeit und Warheit

Menschlicher Dinge nicht allein mit Politischen und Sittlichen Ursachen klärlich bewiesen/ und Gesprächsweise vorgestellet/

Sondern auch viele den heutigen Staat in Polen betreffende Dinge mit eingebracht/

Durch

STANISLAUM LUBOMIRSKY, Reichs-Marschall in Polen.

Neulich im Latein ausgangen zu Warschau/ itzt aber seiner Vortrefflichkeit halber verdeutscht.

Cölln bey Martin Gruber.

ICh rathe euch/König alles wohl zu-
berathschlagen/ darinnen der gröste
Vortheil und interesse stehet. Denn
solte es gleich allenfalls nicht angehen/ so
ist doch guter Rath gepflogen/ und ligt
nur daran/ daß das Unglück den guten
Rath überwunden. Wer aber eine Sa-
che übel berathschlaget/ und er hernach-
mals glücklich ist/der hat wol seine Inten-
tion erreichet nach Wundsch und Wil-
len; Hat aber nichts desto weniger übel
die Sache berathen.

APPROBATION.

Es kömpt der Herr Autor dieses Buchs eben zu rechter Zeit an / als ein Engel des grossen Raths / der Warheit Zeugnüs zu geben / und die Eitelkeit durch guten Rath in die Acht zu erklären / als womit Er der unzerrütteten Warheit Christliches Glaubens / der Ruhe des Vaterlandes / und der Sicherheit derer Gesetze und der Polnischen Freyheit zu rathen begehret. Es wird sich die späte Nachwelt über dessen wolfliessende Rede verwundern / indem sie von den wichtigsten Dingen so viel heime Rathschläge lesen wird / wird sie so viel hochweise Lehren menschliches Thuns und Lassens zu zehlen haben. Und ist solches kein Wunder ! Sein Landsmann Srzeniava als ein feuriger / schnellaussender Strom ergeußt sich in die lautersten Brunnqvellen heilsamer Rathschläge / womit er eines Theils die Eitelkeit überschwemmet und vertilget ; andern Theils aber die Warheit mit fruchtbarn begiessen in den Hertzen der Großen des Reichs erhält. Welches hertzlich wündschet / und den Druck dieses Wercks vergönnet.

Nicolaus Swięcicki,
Bischoff zu Posen.

Verzeichnüs
derer Berathschlagungen.

Die 1. Berathschlagung. **Von Rathschlägen und Rathgebern.**

Die 2. Berathschlagung. **Von Gesetzen und Ordnungen zu stellen.**

Die 3. Berathschlagung. **Von innerlicher Zwietracht / und vereinigung der Gemüther.**

Die 4. Berathschlagung. **Von Bündnüssen und Allianzen.**

Die 5. Berathschlagung. **Von Abgesandten und Gesandschafften.**

Die 6. Berathschlagunn. **Von Ertheilung der Tittel / und Cantzeley-Geschäfften.**

Die 7. Berathschlagung. **Von Beförderungen und Austheilung derer Vacantzen.**

Die 8. Berathschlagung. Von Belehnungen und Investituren.

Die 9. Berathschlagung. Von der Art und Weise sich grober Bitte und Begehrens zu entschütten.

Die 10 Berathschlagung. Wie in allen Dingen gute Gelegenheit nicht zu verabseumen.

Die 11. Berathschlagung. Von der Zeit wenn Reichstage auszuschreiben.

Die 12. Berathschlagung. Von particulier Zusammenkünfften derer Landschafften / oder kleinen Reichstagen / wie solche anzustellen / und von ihrer Ordnung.

Die 13. Berathschlagung. Von allgemeinen Reichs-Tagen derer Stände.

Die 14. Berathschlag nach geendigten Reichs-Tage.

Die 15. Berathschlagung. Von anzustellenden Commißionen.

Die 16. Berathschlagung. Von Eintreibung der Contribution.

Die

Die 17. Berathschlagung. Von der Cammer und deren Ordnung.

Die 18. Berathschlagung. Von Ursachen und Vorbereitungen zum Kriege.

Die 19. Berathschlagung. Von Auffrichtung einer Armée.

Die 20. Berathschlagung. Von Befestigung der Plätze.

Die 21. Berathschlagung. Vom Anfang zum Offensiv-Kriege/ und von mancherley Fällen zu kriegen/ Item vom Kriegs-Rath.

Die 22. Berathschlagung. Von Ursachen des Friedens/ und von Friedens-Tractaten.

Die 23. Berathschlagung. Von Annehmung der Friedens-Mediation/ und von deren nothwendigen Umbständen.

Die 24. Berathschlagung. Von Friedens-Tractaten / und von einem profitabeln Friedensschluß.

Die 25. Berathschlagung. Von Einrichtung des Staats zu Friedens-Zeiten / und von nöthiger Ordnung einiger Dinge.

Die

Die erste Berathschlagung.
Von Rathschlägen und Rathgebern.

I.

Eitelkeit. Es ist eine schöne und einem Landes-Fürsten höchstnöthige Sache umb einen guten Rath.

Warheit. Es ist gantz gut; Wenn der Fürst nur auch ein guter Prophet ist/ daß er wissen kan/welcher Raht wol reüssiren. oder nicht.

II. **Eitelk.** Ich halte doch gar zu viel von einem guten Rath.

Warh. Du bist der erste nicht/der sich auff eine lobens-würdige Art darein verliebet. Ich habe viel Leute gekant / die durch ihre Liebe zu guten Rathschlägen Land und Leute verlohren.

III. **Eitelk.** Ein guter Rath wird mir aus allen Nöthen helffen.

Warh. Wie viel Aertzte einem Krancken/wenn die guten Herren am besten rathen/

then / so kriegen sie gewisse Post / daß der Patient tod sey.

IV. **Eitelk. Ich wil mir schon gute Räthe erwehlen.**

Warh. Ich kan dencken / du wirst sie wohl aus der Metoposcopie, oder Chiromantie erkennen.

V. **Eitelk. O nein / ich wil mir bewehrte Räthe auserwehlen.**

Warh. Das wäre eine feine langsame Probe / wenn es auff eine plötzliche Gefahr ankömpt / so kömpstu Zeit gnug zur Lehre / Mit solchem Rath gehestu vor die Hunde.

VI. **Eitelk. Ey so wil ich doch einen guten Rath haben.**

Warh. Du wirst die Affen ausnehmen. Nimstu alte Leute dazu / so gehets fein langsam / zitterhafftig / und wird auff Nimmerstag der Schluß gemacht. Nimstu junge Leutgen / so tölpeln sie ein / sind ungedultig / und wird selten was rechtes drauß. Kömpsts auff die Gelehrten an / so giebts eine lange Predigt / und bleibt ein

jeder auff seinen neun Augen. Kriegstu dumme Teuffel dabey/ so bedeutets nichts/ denn die Kerls rathen ins Gelag hinein/ und lässet sich nicht practiciren. Nimstu die Reichen zu rathe/ die sind halßstarrig/ und nehmen sich alzuviel hinauß. Kömpts auff arme Leute an/ die sind ander Leute Narren/ und lassen sich Gunst und Ungunst blenden. Fragstu deine eigene Leutgen umb rath/ die sind Fuchsschwäntzer/ und Sclaven. Beratheſtu du dich mit Frembden/ die haltens mit keinem Theil/ und ist kein getreuer Rath bey solchen Leuten zu hoffen. Zeuchstu ihrer viel zu rathe/ so wird ein grosser Plunder drauß/ ist alles unter einander verworren/ einer wil hie/ der andre dort hinauß; Suchstu den rath bey wenigen/ so gibts nichts rechtes/ und wird das beste vergessen. Sind das nicht künstliche Labyrinthe und Verwirrungen in deinen Sachen! Kluge Verfinsterungen der Warheit! Wolausgekünstelte Verhinderungen aller Geschäffte!

VII. **Eitelk. Aber ich wil aus vielen Mei-**

Meinungen die beste ausleſen.

Warh. Es wäre beſſer/ du läſeſt aus einer guten Meinung vieles aus; Ich habe auch kluge Leute gehöret/allein ſie haben mit viel Worten wenig gnug geſagt.

VIII. Eitelk. In wichtigen und ſchweren Dingen wil ich ihrer deſto mehr zu rathe ziehen/ die beſten und klügſten Leute/ die ich haben kan.

Warh. Ich wolte/ du nämeſt ihrer nur zweene/ und zwar die allereinfältigſten; Nemlich die Gelegenheit/und die Noth/zu rathe. Die werden dir gantz kurtz und mit leichter Mühe rathen/ was zu thun iſt. Ja ſie werden dir viel mehr und beſſere Dinge ſagen/ als wenn ein jeder was her prediget/ und ſich keiner mit dem andern vergleichen kan.

IX. Eitelk. Nun habe ich einen rechten Rath beyſammen: Das ſind Leute/die man ſolte in Gold faſſen/die werden mir ſo rathen/

daß ichs nicht besser wündschen kan.

Warh. Warte nur ein wenig/ich weis sie werden bald nirgends hin taugen/wenn sie die Warheit reden/ und wenn sie unglücklich seyn werden. Du wirst sie verwündschen und verfluchen/ wenn sie es nicht treffen.

XI. Eitelk. So viel Meinungen/ so viel göttliche Aussprüche werde ich hören.

Warh. Ja warlich So viel göttliche Aussprüche/ so viel dunckele Rätzel; Die du nicht ehe verstehen wirst/ als wenn die Sache geschehen/ wenn den Dingen nicht mehr zu helffen ist. Indessen ists doch eine gute Sache/ daß du so fein zu hören kanst/ und sehen wie die Herren so fein alles menagiren/ ohne die Zeit; Du wirst sehen/ wie sie so accurat jähnen/ husten/ schlummern: Du wirst hören/ wie ihnen alle Wörtgen so sauer ankommen/ daß du ein gut Werck thätest/ wenn du ihnen ein wenig einhülffest/ und eine Kindmutter dabey

dabey agirtest/ wie sie ihre Reden und Meinungen so weit her holen/ und ihren höchsten Fleiß auff nichts mehr wenden/ als daß sie ja niemand verstehe/ wie es gemeinet sey. Du wirst weinen/ wenn du sehest/ wie sie eine Sache zur Huren machen/ und wie sie die Exempel oder Meinungen nicht zur Sache/ sondern die arme Sache zu den Meinungen und Exempeln bey den Haaren ziehen. Du wirst in einer Werckstat sitzen/ da man auff alles mit höchstem Fleiß erpicht ist/ ohne auff die Sache nicht. Du wirst deine Lust haben an Römischen Antiquitäten, Griechischen klugen Reden/ der alten Spartaner Sitten und Gebräuchen/ und wenn du alles lang und viel gehöret/ und überflüßig eingenommen hast/ so wirds doch endlich dahin kommen/ daß du den besten und nützlichsten Rath bey dir selbst nehmen must/ du möchtest ihnen lieber Geld zu geben/ daß sie je eher/ je lieber auffhöreten.

XI. Eitelk. So will ich doch gleichwohl mich guten Raths erholen.

Warh. O gehe bey dir selbst zu rathe/ ob du dich Raths erholen solleſt. Die meisten Leute haben ihre gute Sache/ die sie ohne Rath wol hätten mögen ausführen/ mit Rathfragen verderbet. Julius Cæsar ist durch Rathen umbkommen; Pompejus ward durch den Rath Ptolomei verrathen/und hatte den Tod davon; Alexander als er dem Rath Philippi folgete/ soff Gifft ein; Rom hat mit guten Rath Sagunt verlohren; Hañibal hat durch einen gegebenen Rath seine Armee eingebüsset. Aber was halte ich mich mit den alten Dingen auff? Spanien gab dem gegebenen Rath zu folge/ sein Holland weg. Neapolis/Cypern/Sicilien ist mit Rathen an frembde Könige übergangen. Florentz hat mit Rathfragen seine Freyheit verlohren/ und hat nicht Uladislaus der vierdte König in Polen durch Rathfragen im heiligen Kriege alle grosse Zurüstung zu grunde gerichtet? Und was darff es noch mehrer Exempel?

XII. Eitelk. Ich habe aber den Tag

zur

zur Berathschlagung schon ausgeschrieben.

Warh. Ich gratulire dir wegen des stattlichen Uberdrusses/ / vollkommenen Zeitverderbs und allergeheimsten Nichts.

XIII. Eitelk. Siehe da meine Raths-Cammer.

Warh. Da sehe ich einen künstlichen Vogelbauer eines großmächtigen Adlers.

XIV. Eitelk. Jetzt gehet der Rath an.

Warh. Nun so fange doch nur an mit deiner ungewissen Warsagerey / allein nicht so wohl die Warheit zu erlernen/ als der Menschen Gemüther zu erkennen.

XV. Eitelk. Machet die Thür zu/ daß unsere Heimligkeiten nicht heraus wischen.

Warh. Schleuß lieber die Ohren zu vor euren Weibern/ Maitressen, Concubinen. Item vor euren großpralenden Hoff-Fuchsschwäntzern und Meutmachern.

Die

Die andere Berathschlagung.

Von Gesetzen und Ordnungen zu stellen.

I

Eitelkeit. Vor allen Dingen werde ich gute Gesetze abfassen.

Warh. Vergiß nur nicht/ zugleich mit den Gesetzen/ auch die Leute in eine Form zu bringen. Es ist leichter Gesetze geben/ als Sitten und Tugenden.

II. Eitelk. Ohne Gesetze kan eine Republicq nicht bestehen.

Warh. Sie wird noch weniger bestehen/ wenn sie mit Gesetzen überschüttet wird.

III. Eitelk. Wer nicht verbeut zu sündigen / wenn ers verbieten kan/ der befiehlet daß man sündigen soll.

Warh. Ich sage/ wer das Böse gar zu sehr verbeut/ der lehret zum öfftern Böses thun.

IV. Eitelk. Darumb will ich Gesetze

setze stellen/daß man wisse/ was verboten ist.

Warh. Es ware besser/ man wüste es nicht; Viele haben mit ihrem Verbieten nichts ausgerichtet/ als daß sie ein Recht haben gegeben/böses zu thun. Mit Verbieten haben ihrer viele die Dinge gelehret/ die man vermeiden soll. Lieber höre doch auff die Laster durch verbieten zubegießen/ daß sie desto besser wachsen.

V. Eitelk. Ey ich wil schon gute und nützliche Gesetze abfassen.

Warh. Du möchtest nur sagen/ du wolltest abfassen Betriegereyen der Warheit/ Fallstricke der Leute/ Gewinn der Ausleger/ Netze der Richter/ schöne Peitschen der Tugend/ erbare Ketten und Bande der Freyheit. Wie viel sind ihrer wohl/ die in Abfaßung der Gesetze ein Absehen auff die Tugend gehabt? und mit Hindansetzung ihrer selbst auff das Interesse der Republicq bedacht gewesen?

VI. Eitelk. Ich werde allerley Gesetze machen.

Warh.

Warh. Ich möchte gerne wissen/ was vor welche. Sind sie schwer/so wird niemand als alle Leute dawider thun; Sind sie leichte/so brauchet man die Gesetze nicht/ sondern man wird es auch thun ohne die Gesetze.

VII. Eitelk. Ich wil vielerley Gesetze stellen/ die sich auff mancherley Fälle appliciren lassen.

Warh. Du wirst weiter sehen als Moses/und glücklicher seyn als Gott/ der nicht mehr als zehen Gebot den Menschen gegeben/ denen doch die wenigsten gehorchen/ so nothwendig sie auch sind. Du aber giebst vor/ du wolleſt es mit viel tausend Gesetzen dahin bringen/ daß alle Leute selbigen einmüthig pariren. Gewiß die Laster werden die Leute leichter ankommen/ als die Gesetze. Leichter ists die Gesetze verachten/ als solche lernen. Du wirst dir ein Sinesisch A b c von dreyßig tausend Buchstaben anrichten/ und so viel wirstu auch Hinderniße der Tugend machen. Solche Gesetze wird jederman fürchten/

nicht

nicht so wol daß sie nicht dawider handeln/ als daß sie sie nicht lesen dürffen. Die Zeit die du auff die Gesetze spendirest/ wirstu den Tugenden abbrechen. Die Rechte werden horiren, die Leute werden verdorren/ indem jederman wird dencken auff das was man lassen soll/niemand auf dasjenige/ was man thun soll.

VIII. **Eitelkeit. Ich wil ein Gesetz verfassen wider die Ehrgeitzigen/ daß sie mit ihrem Ehrgeitz die Republicq nicht in Unruhe setzen.**

Warh. Den Ehrgeitz wirstu wol stehen lassen/ Zanck und Hadder wirstu wol Thür und Thor auffthun/ die Uneinigkeit zwischen den Unterthanen wird zunehmen/ ihr Ehrgeitz aber wird deßwegen nicht nachbleiben. Du wirst nur das Feuer stören/ du wirst die Flamme mit dem Blasebalge nicht auslöschen/du wirst dem Winde entgegen segeln/ niemand wird verlernen das Böse zu begehren/ sondern es wird jederman lernen auff die Gesetze sich zu erzürnen

nen. Du wirst den Ehrgeitzigen keinen Zaum anlegen; Die Republicq wirstu wohl dahin geben/ du wirst solche Dinge publicq machen/ die du doch nicht zwingen kanst. Julius Cäsar würde nicht Herr über die Römer worden seyn/ wenn er nicht mit dem Ehrgeitz wäre geplagt gewesen. Er hat es dem Pompejo zu dancken/ daß er zur Regierung kommen/ indem er seinen Hochmuth geoffenbaret/ daß er seine Macht angefochten. Deßwegen ist aber Pompejus nicht besser gegen die Republicq gesinnet gewesen/ daß er dem Cæsari, der gantz in geheim und bescheidentlich sich gedachte in die Höhe zu schwingen/ öffentlich und gantz unverschämt vielmehr sein Glück nicht gegönnet/ als widerstanden. Man gläube nur sicherlich/ wer sich über eines andern Ehrgeitz beschweret/ der ist noch ehrgeitziger/ als jener; Jederman wil ehrgeitzig seyn/ damit niemand ehrgeitzig seyn solle.

IX. **Eitelk.** Ich wil ein Gesetz geben/ daß die Regenten nicht immer

mer am Regiment bleiben sol-
len.

Warh. Können sie nicht lange am Regiment bleiben / so werden sie dahin sich bemühen / daß sie desto öffter und geschwinder dran kommen. Du wirst verbieten / daß sie ihre Plackerey nicht auff so lange Jahr auffschieben / und wirst ihnen einen Winck geben / daß sie es alle Stunden thun. Es ist keine Regierung einem Volck beschwerlicher / als wenn sich die Regenten fürchten / daß sie bald vom Regiment abkommen. Es gehet schwer zu / ein kurtz es Glück im Zaum zu halten. Plato hat geordnet / daß in seiner Republicq die Oberkeitlichen Personen stetswärend am Regiment bleiben solten. GOtt hat seinem auserwehlten Volck Richter auff Lebens-Zeit und beständig gegeben. Es ist nichts unbillichers / als daß die Gerechtigkeit / und Vorsorge der Republicq / die da beständigst seyn soll / durch ewiges Ablösen und Abwechseln der Regiments-Personen hin und her getrieben werden soll. Wer wird

doch

doch so dumm seyn/ und einen Acker auff eine kurtze Frühlings Zeit bestellen/ welchen er aufn Winter wieder abtreten muß; Oder wer wird ein Pferd in gutem Futter halten/ wenn ers einem frembden/ und wohl seinem ärgsten Feinde vorhalten soll? Kein Mensch hat jemahls an seinem eigenen thun beliebung gehabt/ weil es gerecht und tugendhafft gewesen/ sondern weil es das seinige gewesen. So wird denn das Regiment bloß von jungen Anfängern/ und niemahls von wohlgeübten und erfahrnen Leuten geführet werden. Niemand wird die Republicq tractiren als sein Eigenthum / sondern allezeit als etwas frembdes? Soll denn ein Reich continuirlich unter solchen geitzigen und regierfüchtigen Leuten hin und hergeschauckelt werden? Ja unter so vielen nach einander irrenden und die sache verderbenden; Wenn einer continuirlich am Regiment bleibt/ so weiß das Volck/wenn etwas verderbet ist/ an wen sie sich halten sollen/weñ aber Karn von vielen in Koth geführet ist/wen wil man

anklag-

anklagen/ und wo will man sich des Schadens erholen? Das ärgste ist/ hat es einer gut gemacht/ so kan die Republicq gar leichtlich des einigen seine Tugenden belohnen/ haben aber ihrer viel übel Hauß gehalten/ wer will alles verbrechen an so vielen bestraffen? Die Republicq kan endlich noch eher dazu gelangen/ daß sie eines einigen seine Begierde erfülle/ als daß sie solte aller ihren Geitz sättigen/ wenn einer mit dem andern umb die Wette geitzet.

X. **Eitelk. Mit einem Wort/ ich wil die allerrichtigsten Gesetze zusammen tragen/ also wird mir nichts mehr manquiren/ von den Dingen/ denen sie pariren sollen.**

Warh. Du kanst schon näher dazu kommen. Wenn du wilt daß sie etwas nicht thun sollen/ so darffstu es nur befehlen; Wiltu aber/ daß sie etwas thun sollen/ so darffstu es nur verbieten/ so werden sie gewißlich das Verbotene thun/ und das Gebotene lassen.

Die Dritte Berathschlagung/ Von innerlicher Zwietracht/ und Vereinigung der Gemüther.

I.

Eitelkeit. Die Gemüther der Unterthanen in der Republicq sind sehr uneinig.

Warheit. Sind die Leute fromm/ so ists eben nicht gar gut/daß sie uneinig sind; Sind sie aber böse/ so schadets nicht/ sondern es ist gar gut/daß sie uneinig sind. Böser Leute Uneinigkeit/ist frommer Leute Sicherheit. Fromme Leute können lange Zeit uneinig/ böse Leute aber können nicht lange einig seyn. Was bemühest du dich denn damit/ denn jenes wird ohne dem geschehen/ und das andere ist schlechter dings unmüglich.

II. Eitelk. Allein mit solcher Zwiespalt gehet die Republicq zu grunde.

Warh. Es sind mehr Republicqven durch eine faule Eintracht zu grunde gangen.

gen. Die Uneinigkeit der Elementen ist eine wolgeordnete Zusamenstimmung des Lebens und der gantzen Welt. Wenn alles solte zu einer gleichmäßigen Ruhe komen/ so müst die Welt untergehen. Ein Schiffer hat eben so viel Unglücks von einer allzugrossen Stille/ als von Sturm und Wetter. Ohne Wind kan kein Schiff gehen/ aber ein kluger Steuerman weiß wie er die Segel nach vielen Winden lencken soll.

III. **Eitelk. Ich will die Zwiespalt schon stillen.**

Warh. So/ so/ du wilt Wasser und Feuer in eins bringen/ du wilt eine Lufft haben ohne Wolcken/ und Wolcken ohne Donner.

IV. **Eitelk. Wenn ich die Unterthanen vereiniget habe/ so wil ich der Republicq mit guten Rath zu rechte helffen.**

Warh. Wenn sie von der Uneinigkeit mehr Nutzen zu haben gedencken/ als von der Ruhe des Landes/ so werden sie keinen Vertrag eingehen. Es gehet schwer zu/

wer unter der Tugend und dem Eigennutz ein Mittel erfinden soll.

V. **Eitelk.** So wil ich mich doch bemühen/ aus Feinden Freunde zu machen.

Warheit. Bemühe dich nur/ daß du sie zu Freunden der Tugend macheſt/ so werden sie auch leicht untereinander Freunde werden. Verbinde erst die Gemüther/ daß sie aus Absehen der Tugend Freundschafft pflegen/ und nicht aus Hoffnung ihres Nutzens. Wie wilt du die vereinigen/denen du so lange das Maul geschmieret/ daß sie haben sollen/was sie verlangen/ und ihnen damit Gelegenheit gegeben/andern ihr Glück zu mißgönnen? Ein Groſſer höret auff zu zancken/ wenn ihm ein ander pariret und zu Fuße fällt; Ein Geringer/ wenns dem andern auch nicht beſſer gehet/ als ihm. Wenn die Gemüther so lange zur Uneinigkeit abgerichtet sind/ so sind sie schwerlich in gleiche Wage zu bringen. Du haſt sie aber mit Fleiß lange Zeit in Uneinigkeit erhalten/ und wilt sie nun

nun in einem Moment einig machen. Bedencke nur / wie du einige hast in Ehrenstand erhoben / und hiermit ihre Hoffart vermehret / welche wenn sie in ihrem Stande blieben wären / wohl hätten können einig seyn / denen ihre angebohrne mäßige Conduite eine sittsame Bescheidenheit eingepflantzet / denen hat die überkommene Gewalt solche wider entzogen; Du bemühest dich umbsonst die durch Laster verderbte / und durch viele Veränderung ihres Standes aus der Art gebrachte / und dahero untereinander gantz ungleiche Gemüther / in eine andere Gestalt zu bringen. Es ist uns müglich / daß solche Leute / welche so lange sie in mancherley Glück und Unglück als in einem Labyrinth umgetrieben / aller Freundschafft entwohnet / in einem Moment untereinander Freunde werden solten. Hebe erstlich auff alle Gelegenheit nach grossen Dingen zu streben / ich bin gut davor / es wird sich alle Gelegenheit zu zancken verlieren.

VI. Eitelk. Ich wil die Zwietracht stillen / damit nützliche Rath-

schläge nicht zu wasser werden.

Warh. Können sie nicht untereinander einig werden/ so mache nur/ daß sie mit dir einig seyn. Wie ihrer etliche gesinnet sind gegen den dritten Mann/ so werden sie auch untereinander gesinnet seyn; Wenn du sie nicht vorhero dir zu Freunden macheſt/ wie kanstu Hoffnung haben/ daß du sie andern Leuten zu Freunden machen werdeſt? Lieben sie dich rechtschaffen/ so werden sie auch deinen Rathschlag/ den du lieheſt/ nicht verhindern/ sie mögen so uneinig unter einander seyn/ als sie wollen.

VII. Eitelk. Ich wil mich mancherley und kräfftiger Mittel bedienen die Gemüther wiederumb zuvereinigen.

Warh. Ich möchte wissen durch was vor Mittel? Durch Hoffnung/ das ist gefährlich. Lange Hoffnung macht daß einer irret und unrecht thut/ wenn die Hoffnung fehlet daß man einem gram wird. Durch Versprechen? Das ist ungewiß; Die Leute haben die Augen in den Händen/

den / sie gläuben nichts / als was sie sehen. Durch Furcht? Damit wirstu machen / daß die Großen und Mächtigen sich wehren / und die Schwachen verzweifeln.

VIII. Eitelk. So wil ich sie doch zur Eintracht bereden.

Warh. Du wirst gut bereden haben / wenn du so viel bey ihnen erhalten kanst / daß sie dich lieben. Es ist keine kräfftigere und nachdrücklichere Uberredung / als wen der den Rath giebt / geliebet wird. Schaffe zu erst / daß man dich liebe / darnach kanstu andere lehren / wie sie sollen Freundschafft pflegen.

Die vierdte Berathschlagung / Von Bündnüssen und Allianzen.

I.

Eitelkeit. Ich wil mit einem benachbarten Potentaten / mit welchem ich in Freundschafft stehe / ein Bündnüs auffrichten / und mit ihm in Allianz tretten.

Warh. Dencke nur auch flugs / wie

du wieder heraus kommest. Viel mächtige Herren / wenn sie Freunde überkommen / haben ihr Reich in Dienstbarkeit übergeben.

II. **Eitelk. Ich brauche aber doch wider die Feinde eines confoderirten Potentaten.**

Warh. Ist er schwach / so wird er dich mit sich in Gefahr ziehen / ist er mächtig / so ists umb deine Freyheit geschehen / und hast einen / dem du dienstbar seyn must; Ehe du den Feind überwindest / magst du dich immer bereit halten / eines neues Feindes zu erwarten: Viele / die keinen Feind gehabt / sind von ihren Freunden unterdrucket.

III. **Eitelk. Das hat nichts zubedeuten / ich wil den Dingen schon vorkommen / und gewisse** Conditiones **des Bundes auffsetzen.**

Warh. Steine des Anstoßens wirstu meinen / Gelegenheiten eines Vorwurffs / Ursachen des Bösen / die du dir selbst unbedächtig geschrieben: Siegest du / so hast du

du einen/der die Beute ungleich mit dir theilet: Verspieleſt du; ſo höreſt du einen Ankläger/ der dir nichts geholffen; Und wenn du mit dem Feinde fertig biſt/muſt du mit dem Freunde zu ſtreiten anfangen: So haſt du denn was zu thun mit Auffblätterung der Bundes-Artickel/ daraus du mehr finden wirſt/wie viel du durch Unwiſſenheit verſehen/ als wieviel du als ein Uberwinder conquêtiret.

Die fünffte Berathſchlagung/ Von Abgeſandten und Geſandſchafften.

I.

Eitelkeit. Ich muß mich bedencken/ ob ich eine Legation an einen Potentaten abgehen laſſen ſoll/mit dem ich in Freundſchafft ſtehe.

Warh. Du wirſt eher einen Legaten finden/ als einen Freund.

II. Eitelk. Ich will auch aus der Urſach einen Legaten abſenden/

daß er mir alles avisire/ und erforsche wie es umb des Potentaten Freundschafft gegen mich stehe.

Warh. Ich dencke der Erforscher wird sich erst müssen erforschen lassen. Einen Frembden kan man allezeit eher auslernen/ als wer ins Hauß gehöret. Viel Augen sehen eher ein Auge/ als ein Auge viel Augen. Man siehet keinen genauer/ als auff den man lauret.

III. Eitelk. Ich wil schon einen klugen Mann/ der ein beredter Redner ist/ absenden.

Warh. Ich möchte wissen/ in was vor Sachen. Will er demjenigen zu willen seyn/ an welchen er gesandt ist/ so wird er gerne gehöret und gelobet werden. Wil er aber Hülffe ausbitten/ so wird er kein Redner/ oder Plauderer seyn/ sondern ein Zauderer. Den der Feind wird eher im Lande seyn/ ehe der Redner abgefertiget wird.

IV. Eitelk. Er muß mir gleichwohl alle Wochen schrifftlich berichten/

ten/wie weit es in der Sache gekommen.

Warh. Ja/ja/du wirst gnug von ihm zu lesen haben/du wirst aber wenig drauß nehmen können: Er wird viel ungewiß Ding schreiben/noch mehr erdichtetes/ noch mehr verworrenes; Berichtet er dir ein Ding langsam/so wirst du ihn als einen faulen Kerl befinden. Berichtet er dirs eilends/als einen Lügner: Viel wackere Leute haben mit der geschwinden Post lange Lügen überschrieben: Viel geschickte Leute/aus Furcht/annoch ungewisse Dinge zu schreiben/haben alte und unnütze Dinge berichtet. Also wirstu auff beyden Seiten einen unvollkommenen Lehrmeister haben.

V. Eitelk. Er wird aber durch seine kluge Dexterität den Potentaten zu vielen Ding, bereden/ und viel Sachen abhandeln.

Warh. Er wird vor dißmal klug genug seyn/wenn er unverrichteter Sache bey Zeiten wieder kömmt. Urtheilest du

aber von seiner Klugheit aus der Menge seiner Brieffe/ so bist du nicht klug/ er aber ist glücklich/ daß er mit nichts thun/ dir mehr eingeschwatzet/ als dem Potentaten/an dessen Hofe er sich aufhält. Da kanst du sicherlich das grosse Lob deines Redners ausschreyen: Das ist ein kluger Mann! der so accurat nichts gethan hat. Indessen wirst du von Ihm grosse Pacquet Brieffe bekommen/ damit du mehr wirst zu thun haben/ als du drauß nehmen kanst. Er wird Dinge schreiben mit Characteren / die einer wohl ohne Schlüssel verstehen kan/ und er wird dir von vielen Dingen grosse Vorstellungen thun/aber wenig Vergnügen geben. Viel Blätter wirstu lesen/ aber wenig Früchte/ Er wird mehr drauff dencken/ daß er seinen Rang maintenire/ als wo deine affaren bleiben. In allen seinen Schreiben wird er allezeit in der dritten Zeile seines grossen Fleisses rühmlich gedencken/ und alle Punct mit Hoffnung und Schwierigkeit intricater Dinge beschliessen. Doch wer-

werden die Segel voll Wind seyn/ ob gleich kein Schiffvruch vorhanden. Wenn es lange gnug gewähret hat / so wird ja deine Sache endlich einmahl auf ein Ort gebracht/und muß es sich mit deiner Fortun ausweisen. Geräth es wohl/so wird geschlossen/ man wolle dir helffen/da du ietzt die Hülffe nicht von nöthen hast/mit deinen eigenen glücklichen Progressen dich vergnügest und dich vor fremde Hülffe bedanckest; Geräth es übel/ so hast du wohl Hülffe/ allein sie kömmt zu spät und unbequem/ die dich mehr verwirret/als daß sie dir nützet/Man körnet dich nur/daß man dich fangen will.

VL. **Eitelk.** Ey ich dencke doch/der Legat wird mir viel Guts mit bringen.

Warh. Er kan dir nichts bessers mit bringen/als die Lehre: **Traue/aber schaue wem.** Er wird auch vom fremden Hofe ein Antwort-Schreiben mitbringen/von prächtigen Titeln angefüllet/ aber leer von effect: darinnen dir die Dexterität

des Legatten recommendiret wird. Es ist auch nicht mehr als billich: sintemahl er ihm nützer gewesen / als dir. Und er wird dich bitten / du möchtest doch allezeit / und fein offt einen solchen Legaten an seinen Hof abgehen lassen.

VII. **Eitelk. Ich werde doch einen Legaten senden.**

Warheit. Er gehe nur erst in die Schule / und lerne dasjenige / / was nach dem Evangelio nicht angehet / wie er soll zweyen Herren dienen.

VII'. **Eitelk. Was mache ich aber gleichwohl / wenn ich keinen Legaten sende.**

Warh. Sende lieber zu ihm Avisen deiner Macht / und von deiner wohlausgerüsteten tapffern Armee / gnugsamen præparatorien / von deiner gewissen Tapfferkeit / daß er sich vor dir fürchte: So darffst du keinen Legatten zu ihm schicken: Denn es werden andere Legaten zu dir schicken. Also wirst du nicht auff fremder Herren Antwort warten / sondern wirst ihnen Antwort ertheilen.

Die

Die sechste Berathschlagung/ Von Ertheilung der Titel/und Canceley-Sachen.

I.

Eitelkeit. Ich habe noch nicht ausgefunden/ was ich dem Potentaten vor einen Tittel gebe.

Warheit. Titulire Ihn den Großmächtigen Jupiter/wenn er nur thut/was du haben wilt. Du darffst nicht hin und her dencken/ wie du ihn nennest/ sondern wie du dein Begehren von Ihm erhaltest.

II. Eitelk. Ich mag ihm nicht mehr geben/als ihm zukömpt.

Warh. Lieber dencke nicht/ was ihm zukömmt/ sondern was du von Ihm begehrest: Wenn du von ihm eine Sache begehrest/ wie kanst du Ihm ein Wörtgen versagen?

III. Eitelk. Ich möchte wohl wissen/ wie ihn andere Fürsten tituliren.

Warh. Ehe du den Titel ausfindest/ ver-

verliereſt du die Freundſchafft des Potentaten; Findeſt du einen ſchlimmen und ungereimten Titel/ſo erzürneſtu ihn gleichwohl auch: Du miſſeſt den Schatten/ du wiegeſt den Rauch/ und verſäumeſt darüber die Sache/was du mit ihm tractiren wilt/daran dir alles gelegen.

IV. **Eitelk. Ich will ihn immer (Durchlauchtig) tituliren.**

Warh. Wenn du ihn/Durchleuchtig titulireſt/ſo biſtu wie unſer HErr GOtt/ den die Menſchen umb durchleuchtig/oder helle Wetter bitten.

V. **Eitelk. Es wird wohl gut ſeyn/ wenn ich mich in der Unterſchrift nenne ſeinen treuen lieben Bruder.**

Warh. Recht ſo. Denn es gibt auch viel falſche und böſe Brüder: Du möchteſt eben ſo mehr ſchreiben: ſeltzamer Bruder. Denn die guten und rechten Brüder ſind gar ſeltzam in der Welt.

VI. **Eitelk. Ich dencke/ es wird ſich wohl ſo behelffen.**

Warh.

Warh. Wenns noch nicht gnug ist / so setze noch was dazu / daß es zulanget. Es ist gar eine bescheidene Prætension von einem Freunde / weñ er nicht mehr / als Worte fordert. Die Sparsamkeit der Worte erwirbt selten viel; aber die Freygebigkeit in Worten bringt offt viel zu wege. Ich erinnere mich / daß als einsten die Cammer-Räthe in einem Reiche / bey denen ich zu thun hatte / sich offendiret befunden / daß ich ihnen den Tittel: Excelsa Camera (die hohe Cammer) nicht gegeben hatte / es mir sehr leid war / und ich ihnen versprach hinführo allezeit den Tittel zu geben: O gloriosa Camera, excelsa super sydera (Ihr hochgelobten Cammerherrn / viel höher als des Himmels Stern.) Das ist ein glücklicher Wort-Apothecker / der seinen Freunden / die kaum zehen Untzen wägen / hundert Pfund Ehrenworte geben kan.

Die siebende Berathschlagung / Von Beförderungen und Austheilung der Vacantzen.

I. Ei-

I

Eitelkeit. Es ist eine Würde (ein Ehren-Ampt) verlediget.

Warheit. Daran ist kein Zweifel: denn es gibt nicht viel Würdige.

II. Eitelk. Ich dencke hin und her/ wem ich das Ampt conferire.

Warh. Wiltu lange hin und her dencken/ so wirst du viele erregen/ ehe du einen wirst verbindlich machen. Wirst du es kurtz machen/ kanstu leicht etwas versehen. Du must dich auff beyden Seiten wohl in acht nehmen. Und wie man sich auff dem Meer vor vielen Sturmwinden zu hüten hat/ alsso in einem Staat muß man sich vor dem Ansuchen und Hoffen vieler Personen/ wohl in acht nehmen. Es ist öffters ein besser Gemüth bey einem der lange auff etwas wartet/ als bey einem/ der kurtz auffprotzet und verzaget.

III. Eitelk. Ich habe schon einen tüchtigen Mann in meinem Hertzen/ welchem ich dieses Ampt anvertrauen kan.

Warh.

Warh. Das gläube ich ungemartert. Denn du weist wol/ wen du im Hertzen hast/aber du weist nicht/ was der ander im Hertzen hat. Mancher ist besser zu erkennen aus seinem Ampt/ als aus seiner Natur. Manchen offenbaren seine Laster besser als die Augen.

IV. Eitelk. Ich kan mich in der Wahl unmüglich irren/ denn ich kenne die Person gantz eigentlich.

Warh. Du thust wohl/ wenn du die Person kennest; Aber wenn die Person dich eher kennet als du sie/ so wirstu dich nicht betriegen/ sondern sie wird dich betriegen.

V. Eitelk. Ich versichere/ es ist ein kluger Mann.

Warh. Du kanst nicht sagen/ er ists/ sondern er kan es seyn. Von können zum seyn ist ein weiter Weg. Mancher ehe er in ein Ampt kömpt/ scheinet gantz klug zu seyn/ wenn er aber im Ampt ist/ ist die Klugheit gantz unsichtbar geworden. Andere sind unglücklich/ so dencket man sie wären nicht klug. Das Glück macht einen

zum

zum Narren/ und den andern zum klugen Menschen.

VI. Eitelk. Mit einem Wort/ der Mann gefället mir überaus wol.

Warh. Mancher hat sein Unglück davon gehabt/ daß Er bey Fürsten und Herren in Ungnaden gewesen; und noch viel mehr sind zu Grunde gangen/ weil sie bey ihnen in allzu grossen Gnaden gewesen.

VII. Eitelk. Aber der Mann ist fromm.

Warh. Du solltest sagen/ er ist bewäret. Lobestu ihn/ ehe du ihm die charge giebst/ so ists gar zu frühe. Schiltest du ihn/ wenn du ihn allbereit befördert hast/ so ists allzu spät. Es ist so eine schwere sache der Menschen Gemüther zu erforschen/ daß man eher kan die Wege der Sterne am Himmel so weit sie auch von uns entfernet sind/ erforschen/ als die Wege der Menschen/ die uns gantz nahe sind. Frömmigkeit gilt nichts in solchen Dingen/ die man nach dem Glück abmisset/ er wird bald böse seyn/ wenn er unglücklich seyn wird.

VIII.

VIII. Der Mann ist gleichwohl in seinen Sachen beständig.

Warh. Wenn hast du gesehen/ daß ein Schiffmañ allezeit die Segel nach einerley Winde kehret? Man muß sich in die Zeit schicken/ und nicht wiederstreben/ man wolte denn eine Sache beständigst verderben: Bey solcher Bewandnüß muß auch der allerbeständigste Mensch ein nicht beständiger werden/ nicht zwar mit Willen/ sondern aus Noth. Wer aber dem Staats-Interesse zu wider allzu steiff seine Beständigkeit zu mainteniren gedencket / der heißet nicht mehr beständig/ sondern halßstarrig / und ist ihm nichts mehr übrig/ als daß er aus Liebe zur Beständigkeit/ der elendeste Mensch von der Welt geneñet wird/ in seiner Beständigkeit ist er ihm selbst rühmlich/ dir aber schädlich.

IX. Eitelk. Ich will ihn deswegen befördern/ weil er ein Mann von grosser Autorität ist.

Warh. Ich möchte dir wündschen/ er wäre von grosser Treue. Man findet we-

nig

nig Leute/die die autorität vom Ehrgeitz zu entscheiden wissen/ sie wolten denn die autorität darinnen suchen/ daß sie allen Dingen allein wolten Hahn im Korbe seyn/und wenn gleich andere Leute Gutes rathen/ (wenn es nicht von ihnen herkömpt) alles nicht gelten müße. Ich wolte nicht gerne/ daß er keine bessere/als eine solche Autorität hätte.

X. **Eitelk. Wem gebe ich denn das Ampt/ weil ich weiß/ daß dieser vor allen andern der beste ist?**

Warh. Du meinest wohl/er sey der beste/aber wissen kanstu es nicht: Daß er aber allein der beste sey/ und seines gleichen nicht habe/ ist eben so viel/ als wäre er der schlimmste. Eben davor hastu dich in acht zu nehmen/daß er nicht allein ein solcher sey/ wie ihrer von Rechts wegen viele seyn solten. Darumb ist das sein Unglück/daß er seines gleichen nicht hat. Noch gefährlicher ists vor dich/ daß er seines gleichen nicht leiden kan. Derhalben suche erst einen der ihm gleich ist/findestu einen/so halte

sie

sie/gegeneinander; Findestu keinen/ so gib das Ampt einem andern/welcher viele/oder nur einen seines gleichen hat. Wiltu in Erwehlung der Leute sicher gehen/ so setze eine Natur der andern/ eine Tugend der andern/ und eine Macht der andern entgegen.

Die achte Berathschlagung/
Von Belehnungen und Investituren.

I.

Eitelkeit. Ich wil mir ein Lehen auffrichten aus einer entlegenen Landschafft/ welche ich selbst nicht wohl erhalten kan.

Warh. Mich deucht/ du wirst deinen Freunden und Nachbarn die Nase auffrichten/den Feinden die Augen auffsperren/ dir einen Krieg auff den Halß laden/ der aus dem wüsten Lande hervor brechen kan/wenn du dichs am wenigsten versiehest.

II. Eitelk. Mit einem Wort/ich wil daselbst einen Lehens-Fürsten installiren.

Warh.

Warh. Du wirst deinen Nachbarn ein artig Ziel hinsetzen/wornach ein jeder schiessen wird. Du wirst eine Thür zum Labyrinth auffmachen/du wirst Theseus seyn/ und deinen Feinden einen Faden in die Hand geben/ dadurch sie zu dir kommen können.

III. Eitelk. In Summa/ ich werde einen Lehens-Fürsten unter mir haben.

Warh. Du möchtest wol flugs anfangs Sorge tragen/ob er nicht könne über dich seyn/ oder ob nicht andere über ihn seyn können/ und ob er nicht einen guten Schemel abgeben werde/ denen die dir auff den Halß klettern wollen. Ist er mächtig/ so kan er dein Feind werden/ ist er schwach/ so hastu dich keiner Hülffe von ihm zu getrösten.

IV. Eitelk. Ich wil ihm dieses Fähnlein senden/ zum Zeichen/ daß er mir gehorchen/ und von mir dependiren solle.

Warh. Ich glaube wohl/ es wird ihm sehr

sehr angenehm seyn/ und er wird das Fähnlein heiliger auffheben im Archiv als deine conditiones im Hertzen; Er wird stets an dich gedencken/ aber mehr wie er sich von dir loß machen/ als deine Gräntzen vom Einfall der Feinde befreyen wolle.

V. **Eitelk. Aber ich will schon ein Auge auff ihn haben/ und mich vor ihm in acht nehmen.**

Warh. Du wirst dir eine beschwerliche Mühewaltnng auffbürden/ daß du einen habest/ vor dem du dich vorsehen must: Bißher hast du dich vor deinen Feinden gefürchtet/ nun wirst du dich auch vor deinem Freunde fürchten müßen. Es wäre dir gesünder gewesen/ du hättest aus einem Lande/ daß du ungewiß und mit Gefahr besetzet/eine Wüsteney gemacht/die den Feind/ wegen schweren Durchzuges und Mangels an Lebens-Mitteln/zurücke gehalten hätte; als daß du den benachbarten Feinden ein stetes Kornhauß auffgerichtet/ welches du stets defendiren must/ damit du deine weitentlegenen Feinde etwas näher bringest.

Also wirst du stetige Kosten drauff wenden/ und stetige Gefahr bedencken/ auch stets Volck in Bereitschafft haben müßen/ dem Lande zu succurriren. Kömstu dem Lehens-Fürsten zu Hülffe/ so ladest du dir einen Krieg auff den Halß; Thust du es nicht/ so mustu entweder dem Feinde weichen/ oder du wirst machen/ daß der Lehens-Fürst neutral wird. Und er wird so dann eine gerechte Ursache haben/ wenn er dir nicht pariret/ oder ohne dich mit dem Feinde accordiret. Wenn ihm sein Anschlag glücklich geräth/ so must du dich ihm vielmehr unterwürffig machen. Geräth es übel/ so habt ihr alle beyde die Feinde wider euch/ und wirst du an ihm entweder einen getreuen Bundsgenossen haben/ mit welchem du zugleich verdirbst/ oder einen ungetreuen/ der zu deinem Unglück groß wird. Lieber betrachte doch ein wenig das Elend und Jammer der belehnten Provincien/ in Siebenbürgen/ Walachey/ Moldau/ Neapolis und andern Reichen in Europa/ es wird dir gantz gut thun/ dich ihres Zustandes zu erinnern.

VI. Eitelk. Ich habe schon berathschlaget und beschlossen/ daß ich dieses Lehen auffrichten/ und einen Lehens-Fürsten erwehlen wil.

Warh. Nun so richte doch glücklich und rühmlich deinen Feinden eine Schule auff/ daraus sie dir Unglück zufügen können/ und erwehle diesen Schulmeister/ mit welchem sie sich üben können/ dir vollkommlich zu schaden/ oder es ihn lehren.

Die neunte Berathschlagung/ Von der Art und Weis sich grober Bitte und Begehrens zu entschütten.

I.

Eitelkeit. Ich kan keine Manier erfinden/ wie ich mich grober Bitte und Begehrens/ wenn man mir solches anmuthen solte/ entschütten möge.

Warh. Ist die Person dein Feind/ so brauchet es deine Entschuldigung: ist sie

aber dein Freund/ so wird sie dich selbst entschuldigen.

II. **Eitelk. Aber ich weis noch nicht eigentlich/ was man von mir begehren wird.**

Warh. Man mag von dir begehren was man wil/ so weis man schon/ was du vor eine Manier braucheſt/ wenn du ihm die Bitte gewäreſt/ aber man weiß nicht/ mit was Manier du ihm die Bitte verſageſt.

III. **Eitelk. Je so wil ich doch eine Manier ausfinden/ wie ich mich entschuldige.**

Warh. Komm lieber mit der Vorklage/ und begehre etwas von ihm/ wenn er dirs denn abſchlägt/ so darfſt du dich nicht entſchuldigen/ ſondern du kanſt jenen anklagen/ damit du in dieſem Bittſtreit der erſte ſeyeſt/ und dem der etwas begehret/ überlegen ſeyeſt. Siehe erſt zu/ daß er dir das verſage/ was du nicht begehreſt/ damit du ihm dasjenige deſtobeſſer verſagen kanſt/ was er begehret.

IV. **Eitelk. Aber ich beſorge/ ich wer-**

werde meinen Freund verlieren / wenn ich ihm seine Bitte abschlage.

Warh. Du wirst ihn ja so bald / oder noch leichter verlieren / wenn du ihm die Bitte mit Unwillen gewäreſt / und ihm etwas giebeſt / das du ihm nicht abschlagen kanſt. Gib ihm eher / als er bittet / so stehets besser / wenn man sagen kan / du habeſts ihm verehret / als du habeſt es ihm gewäret. Es ist einem eine grössere Ehre / einen Freund gewinnen / als erhalten; Du wirſt vielen vorgezogen werden / wenn du denjenigen vorgezogen wirſt / durch welchen du obligiret werden.

V. Eitelk. Ich wil thun / als hätte ich nötig zu verrichten / damit ich die Gelegenheit der Bitte von mir ablehne.

Warh. Denke vorher auff eine Manier / daß du es macheſt / daß er deine Nothlügen nicht mercke. Sonſt wirſtu zweymal eintölpeln / ein mal wenn du eine Nothlügen erdenckeſt / zum andern wenn du es

nicht gestehen wilt. Du magst es so klug einfädeln / als du wilt / so wird mans doch mercken / und wenn du es verleugnest / wirstu nur ausgelacht / gleich wie diejenigen / die bey einer Schlacht reiß aus geben / wenn sie noch keinen Feind gesehen.

VI. Eitelk. Vielleicht wird er etwas entweder vor sich / oder vor einen guten Freund ausbitten wollen.

Warh. Davor darffst du dich nicht fürchten / sondern daß nicht der dritte und vierdte komme / und dergleichen auch von dir begehre; Und daß du an dem einen eine Manier erwartest / wie du vielen nicht recht thuest. Gefället dirs zu geben / so gib bald; Mustu es thun / so gib gerne.

VII. Eitelk. Oder er wird Hülffe und Succurs wider seinen Feind von mir begehren.

Warh. In diesem Punct kanst du dich leicht resolviren. Hastu kein Volck zum Succurs / so darff ers nicht übel auffnehmen / wenn du ihm seine Bitte versagest. Wer nichts hat / kan nichts geben. Hastu

Volck

Volck/ daß du nicht brauchest/ so wird dir nichts angenehmer noch bequemer seyn/ als daß du deine Soldaten auff frembden Bogen einquartierest und versorgest: Beydes wirst du füglich thun können/ denn du kanst ihm versagen/ ohne daß er sich offendirt befinde/ und kanst ihm verwilligen ohne deinen Schaden. Brauchst du aber deine Völcker selbst/ so wird deine Nothdurfft dich desto eher entschuldigen.

VII. Eitelk. Es kan kommen/ daß er von mir begehret/ bey einem Potentaten seinetwegen/ oder vor einen andern Ansuchung zu thun.

Warh. Das ist ja überaus gut/ immer anhalten/ und nichts ausrichten/ also wirst du den andern nach Verdienst bezahlen/ wie andere bey dir angehalten/ so kanstu auch leicht bey andern anhalten/ und wirst allzeit darinnen glücklich seyn/ daß du dir deinen Freund obligat machen kanst/ weñ du gleich nimmermehr nichts ausrichtest. Kan dir also nicht rathen/ daß du dich in diesem stück von der Bitte eines Freundes entziehen wolltest.

IX.

IX. Eitelk. Wie aber/ wenn er mir anmuthet/ daß ich ihm eine Summa Geldes vorstrecken solle?

Warh. Ich erschrecke/ wenn ich höre/ daß dir so eine unverhoffte Gefahr entgegen stehet. In diesem fall möchte ich wündschen/ du hättest an allen Höfen kluge Spionen/ die deinetwegen mit den Ohren wache hielten/ und dir alles mit der geschwinden Post avisirten/ damit du alsofort an denselben Hoff einen absenden/ und von selbigem Potentaten eine Summa geldes begehren könnest. Sonst wenn dir einer zu deinem grossen Ungück mit dergleichen Anmuthen zuvor kömpt/ so must du deine Nothdurfft vorschützen/ nicht deinen Unwillen/ deinen Mangel/ nicht deine Sparsamkeit; Deinen Schatz/ nicht dein Hertz. Und kanst den Legaten geschwind abfertigen/ und seinem Principalen in einem höfflichen Schreiben glücklichen Succeß wünschen/ und an Geldes stat/ mit Worten freygebig seyn: So ihm denn ohne deine Geldhülffe sein Vorhaben wol geräth/ so kanst du ihm von Hertzen

tzen gratuliren/ daß seine Sache so wohl reüssiret, oder daß er die Schlacht erhalten/ und mit Frolocken zwey mal das Te Deum laudamus singen. Ein mal/ daß dein Nachbar den Sieg erhalten. Zum andern/ daß ihm Gott solchen Sieg verliehen/ ohne Abbruch deiner Schatz-Cammer.

X. **Eitelk. Ich fürchte mich noch vor einem Dinge/ er werde bey mir intercediren / wegen meines Widerwertigen/ der mich schwerlich offendiret / daß ich ihm pardonnire.**

Warh. Laß es gut seyn/ er kan dir nichts edlers anmuthen. Denn hierdurch wirst du deinen Freund dir verbindlich machen/ ob dich schon die Tugend ohne dem hierzu verbindet. Du must wissen/ daß du ein Fürst bist/ einem Fürsten aber/ stehest über die maße wohl an/ daß er die drey Buchstaben P. P. P. als einen Denckspruch allzeit vor Augen habe/ und lerne/ wie er solle Prodesse, Pati, Parcere, d. i. Nutzen schaf-

sen / Dulten / Verzeihen. Denn solches stehet allen Regenten wohl an.

Die zehende Berathschlagung /
Wie in allen Dingen gute Gelegenheit nicht zu verabsäumen.

I.

Eitelkeit. Es ereigneten sich viel gute Gelegenheiten / die ich nicht gern wolte aus den Händen lassen.

Warh. Wolan / so must du ein Prophet seyn / daß du wissen kanst / welche du am besten und sichersten zu erst ergreiffen solleſt. Viele / wenn sie die Gelegenheit haben ergreiffen wollen / so sind sie von der Gelegenheit ergriffen worden. Ich wolte wündschen / daß du in diesem Labyrinth vieler Gelegenheiten / eine möchtest erwehlen / damit du nicht von vielen verwirret unrecht thust. Es ist offt besser man habe gar keine Gelegenheit / als daß man derer viel habe. Es kömpt öffters / wenn wir viele Gelegenheiten suchen / daß wir uns dabey zu recht fin-

finden/ unterweilen aber ists gut für uns/ daß wir die Gelegenheit aus den Händen lassen.

II. **Eitelk. Aber ich besorge/ es werden mir so gute Gelegenheiten entwischen.**

Warh. Du möchtest vorher wohl bedencken/ daß du solche Gelegenheit nicht ergriffest/ die du nicht loß werden kanst/ wenn du wilt. Wer sich selbst eine Gelegenheit macht/ gehet viel sicherer dabey/ als wen die Gelegenheit sicher macht. Hüte dich daß du nicht denckest/ die Gelegenheit sey dein/ und damit in anderer Leute Gelegenheit geratheſt. Dencke/ daß eine Gelegenheit ist gleich wie Steine/ die man samlet/ daß man ein mal damit bauet/ ein ander mal einen damit steiniget. Wenn das Glück einem eine Gelegenheit an die Hand giebt/ so ists ungewiß Ding damit; geben sie uns die Leute/ so ists verdächtig. Manche Gelegenheit ist falsch/ manche vernimmt man mit den Ohren/ manche mit den Augen/ manche mit den Händen. Die

man mit den Ohren haschet / und aus den Avisen nimt / sind selten wahr; Die man mit Augen siehet / sind falsch und betrieglich; Die einem in die Hand kommen / sind gar zu plump. Bey allen diesen Gelegenheiten darff stu kein Midas seyn / kein Argus / und kein Briareus. Denn es kompt gar offt / daß wir Muthmaßungen vor Muthmaßungen erwägen / und treffen offt das rechte Ziel eines Dinges / als schlechte Propheten / nicht im Ansehen / sondern im Traum.

III. **Eitelk. Ich kriege aber eine statliche Gelegenheit / mein Land wider zu bekomen / weil mein Nachbar nicht parat / und in Krieg verwickelt ist.**

Warh. Wenn er ohne dem desperat gehet / wirds ihm gleich viel seyn / ob er mit dir / oder mit einem andern streite. Wenns mit manchem scheinet gar aus zu seyn / so fängt sich erst sein Glück an. Du meinest / er ist gedruckt / daß er sich nicht regen kan / und bedenckest nicht / daß er desto geübter

ist.

ist. Kömstu in sein Land/ wenn es verwüstet ist/so mustu Proviant mit bringen; Dieses wird dir beschwerlich seyn. Kömmstu hinein/ wenn alles drinnen vollauff ist/ so wirst du seinem Feinde das Brod nehmen/ welches dir Verdruß macht; Und wenn du den ersten Feind noch nicht gesehen/ wirstu den andern auffm Halse haben. Fängst du allein mit ihm Krieg an/daß du es nicht vorher mit seinen andern Feinden abredest/ so bist du bey ihnen verdächtig und verhaßt. Fangst du es aber zugleich mit andern an; so hastu deinen Willen im Kriege nicht/und must in deiner eigenen Dienstbarkeit auff eines andern sein Glück warten; Wenn deine Bundsgenossen langsam seyn/ was hast du denn von dem Bündnüs? Bistu langsam/ so hastu an jenen keine Helffer/ sondern Ankläger. Wenn du nicht auff sie warteſt/ so ists böse Ding. Warteſt du auff sie/so kanst du deinen Vortheil nicht brauchen. Betrachte ferner/wie leicht sich das Blätgen wenden kan/ und daß die Zeiten sehr ungleich seyn/wenn es lange wäret/

so kan sich viel verändern. Du denckest/du hast gute Gelegenheit in Händen/aber dencke daneben/daß auch dein Feind dergleichen haben kan. Es ist eine schlechte Kunst eine Gelegenheit zu ergreiffen/aber es ist schwer dieselbe zu behalten. Wie ein Ding mit der Zeit zunimpt/so nimpt es auch mit der Zeit ab. Gelegenheit hat den Nahmen von liegen/wer sich der Gelegenheit vertrauet/der muß gewärtig seyn/daß er liegen bleibt. Die Gelegenheit ist wie der Wind; der Wind ist eine Gelegenheit zu schiffen/aber er bleibt öffters mitten auff dem Meer aussen/und wer mit vollem Segel ausgefahren/muß offt/ehe er sichs versiehet/vor Ancker liegen. Davor möchtest du lieber mit Rudern schiffen/und dir deine eigene/und nicht eine frembde Macht/die Gelegenheit geben lassen. Also wirst du das Glück nicht haschen/sondern verschaffen.

Die Eilffte Berathschlagung/

Von der Zeit/ wenn Reichstage anzusetzen.

I.

Eitelk. Ich berathschlage/ wie ich eine beqveme Zeit ansetzen möge/ einen Reichstag auszuschreiben.

Warh. Berathschlage erst/ was du auff dem Reichstage proponiren wilt; denn nach dem die Sachen nothwendig sind/ kan man sehen/ ob die Zeit zum Reichstage beqvem ist; Daß du die Zeit wohl anwendest/ so betrachte vorher den Ausgang. Niemand hat jemahls einen Rath glücklicher angefangen/ als der beyzeiten gesehen hat/ wie es damit ablauffen werde. Dencke erst was du thun wollest/ und hernach wenn du es thun wollest. Denn eine Sache richtet sich nach der Zeit/ und die Zeiten nach den Dingen.

II. Eitelk. Ich dächte/ es wäre am besten/ daß ich den Reichs-Tag

je

je eher je lieber anfienge/ damit die streitigen Partheyen keine Zeit gewinnen können sich wieder zu erholen.

Warh. Der beste Rath ist/ wenn du mit Betrug umgehest/ du fangest gar nicht an Ich dächte/ es könte nicht schaden/ daß man denen verdächtigen Gemüthern sehr lange Zeit liesse; damit du vorher/ ehe der Reichstag angehet/ wohl erkennest/ was sie thun werden/ ehe du es auffm Reichstage billigest. Eine lange Zeit ist wie ein grosser Spiegel/ je grösser derselbe ist/ je mehr Dinge kan man drinnen sehen. Mit einem solchen Rathschlage ists nicht verharret/ den man erst alsdenn billigen muß/ weñ das Ding schon geschehen. Es hat noch keinen sein eilen etwas geholffen/ der die Sache nicht vorher reifflich erwogen. Unrichtige Dinge must du auffschieben/ damit sie richtig werden/ was richtig ist/ must du beschleunigen/ damit es nicht wiederumb zurücke gehe. Offt hat man mit der Zeit in einer Sache einen Weg gefunden/ den

man

man mit der Vernunfft nicht würde gefunden haben: Und mancher/ der sich an keine vernünfftigen Ursachen gekehret/ ist durch die Zeit bezwungen.

III. **Eitelk. Ich sinne hin und her/ welche unter den vier Jahrszeiten besser und importanter sey.**

Warh. Du denckest wie du einen Circkel wilt ins gevierdte bringen/ es ist gar eine gute Sache/ wenn du nur weist/ wozu es gut ist. Wenn du nun den Jahrs-Circkel in Gedancken also eintheilest/ daß der wohl eingerichtete Reichstag nur in allen graden wohl zum centro deines Vorhabens sich schicket/ so ist gleich viel und eben so gut und glücklich/ ob du ihn im Winter/ oder im Sommer anfähest.

IV. **Eitelk. Aber ich wolte lieber den Reichstag im Winter beschliessen / daß die beste und bequemste Frühlings-Zeit/ wenn man soll zu Felde ziehen/ nicht erst mit Rathschlagen auffgehalten und verhindert werde.**

Warh.

Warh. Das kanst du zwar wollen/ ich weiß aber nicht/ ob du es auch præstiren kanst. Denn wenn du es mit deinen Rathschlägen wirst kurtz machen/ und solche langweilig vollziehen/ so wirst du die Sache gleichwohl auffhalten/ wiewohl nicht mit rathschlagen/ sondern mit nichts thun: Und werden die Sachen deiner Zeit/ nicht die Zeiten deinen Sachen Schaden bringen; Der Frühling wird es ausweisen/ wie du den Winter ohne [illegible] Rath gehalten. Wird aber dein Rath nach Nothdurfft des Kriegs recht abgemessen und zulänglich seyn/ und du gnugsame Mittel feste wirst setzen/ so mag kein Stillstand der Zeit deine Progessen verhindern. Und so du auch zeitig gnug einen Rath beschliessen wirst/ und die Art und Weise nach deiner Nothdurfft nicht einrichten/ daß du den Krieg ausführen mögest/ wirst du die Sache zeitlich gnug und mit Bedacht verderben. Jedoch ists besser (wenn du ja befürchtest/ du möchtest es nicht recht mit deinem Rath treffen) dein Unglück werde dem allerlangweiligsten

weiligsten Räthe/ als deiner plumpen Ubereilung zugeschrieben. Es ist beßer/ du erhaltest den Sieg langsam/ als daß du geschwind verderbest. Was ist dran gelegen/ daß du frisch anfahest zu kriegen/ wann der Feind abgemattet wieder ankompt; Ist das Glück wiederwärtig/ so kanst du ihm auch mit angehenden Frühlinge entgehen/ ist es gut/ so kanst du es auch im Herbst fortsetzen; Und wirst die Zeiten nur verändern/ und selbige nicht verlieren.

V. *Eitelk. Ich will langsam anfangen.*

Warh. Was gut ist das ist niemahls zu langsam. Worauff man sich gewiß verlassen kan/ das kömpt niemahls zu spät. Was beständig ist/ ist alle mal zeitig gnug. Ehe du eine Zeit beschliessest/ erwege wohl die Sache. Wirst du die Sachen wohl einrichten/ so hast du die Zeit auch wohl eingerichtet.

Die Zwölffte Berathschlagung/ Von Particulier Zusammenkunfften derer Landschafften/ oder kleinen Reichstagen/ wie solche anzustellen/ und von ihrer Ordnung.

I.

Eitelk. Ich wil vorher einen kleinen Reichstag in meinen Landen ansetzen.

Warh. Ich gläube du wirst gar leicht einen kleinen Reichstag ansetzen/ aber du wirst nicht so leicht tüchtige Mittel erfinden/ vielweniger Eintracht stifften; Sie werden alle von dir einen Vortrag annehmen/ aber nicht alle einerley Sin haben. Und wirst gar viel in unnütz en Dingen zu streiten haben.

II. Eitelk. Ich will einen Oratorem aus der Cancelley mit Instruction an sie absenden.

Warh. Ich möchte wissen/ ob der Orator ankommen werde/ die Materie oder die Form zu erklären? Seine Ankunfft wird seltzam gnug seyn/ was ist dran gelegen/ daß er niemals bey dir gewesen/ und dich wohl

gar

gar nicht kennet? Gnug daß er von dir kömt. Er wird eine galante Oration halten/ und in keinem Dinge weniger informiret seyn/ als in seiner Instruction/ was er aber zur Antwort kriegt/ wird er dir nicht hinterbringen.

III. **Eitelk. Ich will nur 24. Puncte/ so dem Reich höchstnöthig/ proponiren/ daß sie darein consentiren/ nach dem sie alles auffs beste ersehen.**

Warh. Wir haben auch 24. auserlesene Buchstaben im Alphabeth/ die dem Menschen allzumal höchstnöthig. Man sehe aber nur ein mal/ wie viel ungleiche Wörter die Schulmeister drauß machen/ was vor einen grossen Plunder von Wörtern sie daraus zusammen bringen/ da immer eins wider das ander ist. Wie viel Sprachen machen die Sprachmeister draus/ wie viel Lügen machen die Poeten/ wieviel Darapti/ Felapton ꝛc. die Teuffelsbanner/ wie viel schöne heilige Sprüche machen die Evangelisten draus! So wirds auch mit deinen Propositions-Puncten gehen. Du wirst eben nicht gar viel zu proponiren haben/ allein

lein du wirst unter vielen einem jeden eine sonderliche Predigt drüber halten müssen. Du wirst mit einem Hauffen unordentlichen Zeuge auffgezogen kommen/daß es ein Chaos gebe/daraus du machen kanst/was du wilt. Du must das Liecht der Sachen von der Finsternüs der Worte scheiden; du must die Art wiederwertiger Dinge vergleichen/ daß du dir draus eine allgemeine Harmonie machen kanst. In solcher Menge/ Wiederwärtigkeit/ja Verwirrung der Wort und der Sachen/ wirst du dich in des Raymundi Lullii Gattungs-Kunst raths erholen müssen. Denn du wirst gleichwol ein gut Werck stifften/ auch in verworrenen ungeordneten Dingen/ wenn du sie lernest verstehen/ zusamen fügen/ und zum gemeinen Nutzen anwenden/ wie die Mosaischen Bildermacher/ die aus mancherley kleinen Stückgen ein schön Werck zusammen kleistern. Und wird dir schwer genug werden/alle diese Materien aus einander zu lesen/ eben wie der Hauffen von tausenderley kleinen Samkörnergen/ welchen

die

die Venus der Psychæ auseinander zu lesen gegeben. Da wirst du sehen Saamkörnergen der Zwietracht / Saamkörnergen des Argwohns/Saamkörnergen der Freyheit/ Saam körnergē des Kriegs/Saamkörnergen des Friedes/welche Dinge dir allzumal nütze seyn werden/weñ du ein jedwedes auff ein Häuffgen bringen wirst. Dein Vortrag wird seyn/ wie das Gewebe der Penelope / was du den Tag über auffs schönste gewürcket hast/wird des Nachts wieder auffgelassen werden. Und gleichwohl must du das Werck von neuen wieder wircken/ wilt du anders vor einen guten Künstler bestehen. Und wo gleich etwa ein Faden von deinem Werck übrig bleibt: so darffst du nur alles nach deinem Faden ziehen/ und dich an das Gewirre so vieler andern nicht kehren. Sollen die Hindernißen abgethan werden / so müssen sie erst offenbar seyn. Hohe Dinge müssen vorher wol erkundigt werden / ehe man damit kan zu recht komen. Die Klugheit hat niemals etwas überwunden/ das die Gedult nicht erst erkant hat.

IV. Eitelk. Ich wil schon aus ihren

Jn-

Instructions-Artickeln ersehen/ was zu thun ist.

Warh. Ich dächte/ du thätest beßer/ weñ du ihnen zeigetest/ daß du nur dasjenige daraus verstehest/ was dir lieb ist/ und thust als verstündest du dasjenige nicht/ wovor du dich scheuest. Aus ihren Artickeln wird ein Scheleton deines Reichstages. Du must ein vollkommener Anatomicus seyn/ wenn aus deinem Rathschlage nicht soll eine Mißgeburt werden/ und daß der Elbogen nicht soll über die Finger hinaus reichen/ oder die Ribben weit über den Nabel herunter gehen.

V. Eitelk. Dieses allein macht mir gute Hoffnung/ daß sie die geschicktesten Leute/ als Nuncios auffn Reichstag schicken werden/ welcher Geschicklichkeit sie ihre Instructiones vertrauen können.

Warh. Geschickligkeit hat den Nahmen von Schicken/ wilt du mit ihrer Geschicklichkeit recht schicklich verfahren/ so must du dich selbst in die Dinge schicken: Denn nachdem du dich dazu schickest/ werden sie auch geschickt seyn.

Die

Die dreyzehende Berathschlagung.
Von allgemeinen Reichs-Tagen der Stände.

I.

Eitelkeit. Morgen / gönnets GOtt / wird der Reichstag angehen.

Warheit. Morgen must du auch alsofort dencken / wie er werde zum Ende lauffen. Du wirst den Reichstag gut anfangen / wenn du ihn beym Ende anfängest: Kein Ding ist jemals wohl angefangen im Werck / das nicht vorher geendigt ist in Gedancken. Der Reichstag wird morgen gut angefangen werden mit GOtt / aber er wird nicht gut zum Ende gehen / ohne mit dir.

II. **Eitelk.** Die Land-Boten aus allen Provintzen sind schon in der Cammer beysammen.

Warh. Ich wündsche Glück dazu! Sie werden Himmels-Boten seyn / wenn sie einig seyn werden.

III. **Titelk.** Sie haben allzumal vorher eine Messe vom Heil. Geist angehöret.

Warh. Man siehet ihnen gleichwol nicht an / daß sie noch zur Zeit gar viel von den sieben Gaben des Geistes solten empfangen haben / ohne allein den Unterscheid der Sprache.

IV. **Titelk.** Ich dencke / sie werden den Anfang machen von Erkäntnüs der *Legitimität* der *Nuncio-rum*, welches sie insgemein *rugas* nennen.

Warh. Rugæ * sind Runtzeln / wer lachet / der macht Runtzeln im Angesicht. Man sehe zu / daß die rugæ nicht nugæ (Narrenpossen) werden. Es ist besser / man heisse sie activ seyn / als daß mans ihnen verbieten wolte. Damit sie nicht gezwungen werden / wegen ihrer Person fleißiger Rath zu pflegen / als wegen der Republiq. Ihrer viele / wenn sie nicht Gehülffen der Rathschläge gewesen / haben sich in Feinde verwandelt.

V. Ei-

V. Eitelk. Hernach wil ich im Reichs-Rath durch den Cantzler die *propositiones* derer Rathspuncte thun.

Warh. Du möchtest bedencken / je mehr Puncte / je mehr Gefährligkeiten; je mehr Verweilungen / je mehr Vorwand des Argwohns und Mißtrauens. Ich meine / es wäre besser / wenn sie dir proponirten / was ihnen lieb ist / als wenn du ihnen proponirest / was ihnen nicht lieb ist / weist du nicht / daß aller Republiqven Art ist / daß sie gutwillig in ihr eigen Unglück rennen / zu ihrem besten / aber mit grosser Mühe müssen gezogen werden. Man muß die Einbildung seines eigenen Willens lassen zu nichte werden; ja man muß sie gantz heimlich halten / denn die Sachen der Regenten scheinen allezeit eher verdächtig / als gerecht: Man muß die Unterthanen lange darumb bitten / daß sie ihr Bestes wollen; oder klüglich betriegen / daß sie ihren Schaden nicht wollen; Unterweilen hat derjenige öffentlich den meisten Beyfall / der fein nachläßig eine

Sache begehret. Siehest du nun / in was für eine gefährliche Verrichtung du dich begiebst / in Vortrag eines Rathschlags / darinnen die Hurtigkeit verdächtig / und die Nachläßigkeit ohne Frucht ist.

VI. Eitelk. **Auff des Königs** *proposition* **wird der Reichs-Rath seine Stimmen geben.**

Warh. Wenn sie alle einhellig votiren / so wirds eine grosse Anzeigung der Warheit seyn. Werden sie aber widerwärtige vota geben / so wird ihr Rathschlag dadurch grossen Abbruch leiden. Sie werden den Partheyen viel Materie zu reden eröffnen / und die Mittel gute te Dinge auszurichten verschliessen. Sie werden die Kunst lehren / wie man fein widerwertig votiren soll / welches ein Gifft der Eintracht ist. Sie werden die Kunst / einen kurtzen Schluß zu machen / abschaffen / welches das Leben eines Dinges ist. Werden sie wollen liebedienen / so werden sie nicht darnach fragen / wie sie des Landes Nutzen schaffen ; werden sie sich

sich nicht scheuen andern zu mißfallen / so werden sie sich befleißigen sie zu beleidigen. Das eine Schiff stehet in eben so grosser Gefahr / Schiffbruch zu leiden / als das andere. Es wird immer einer anders als der ander gesonnen seyn / anders schliessen / anders ein Ding auslegen. Es wird auch den Besten am besten fehlen. Den Bescheidenen das Gehör / den Rathenden die Geheimheit / den Beredten die Warheit / den Klugen die Treue: Daher zu besorgen / es werde endlich mit allen Stimmen da hinaus lauffen / daß sie / was leicht ist / verwirren; und dem / was schwer ist / nicht abhelffen.

VII. Titelk. **Aber der Reichs-Rath wird schon nothwendige Hülffs-Mittel auffs Tapet bringen** *pro securitate & potentia Reipubl.*

Warh. Was wirds denn seyn? Wie viel gute Dinge hat Marius, Fabius, Cato und Brutus, so treffliche Leute / gerathen / welches alles / ob es wol noch so klüglich und nothwendig aussahe / gleich-

wol im Ausgang nichts gewesen. Offt übereilen wir uns / und rathen zu solchen Dingen / die gar nicht zu rathen sind / offt verderben wir mit den allerfertigsten consiliis anderer Leute Sachen. Die Waffen / die die Römer wider Antonium gestellet / sind wider die Republiqv gerichtet worden.

VIII. Titelk. **Man wird ein** *modell* **ausfinden / und einen Schluß machen / eine** *formidable Armee* **auff den Beinen zu halten / und selbige** *punctuell* **zu bezahlen.**

Warh. So nöthig diese Sache der Republiqv. ist / so stehets doch dahin / ob du viel profit davon haben wirst. Wirst du eine Armee auffrichten / so wirst du dich bey den Unterthanen verdächtig machen; Thustu es nicht / so setzest du dich bey deinē Feinden in Verachtung. Nun bedencke / ob du dich lieber vor auswärtigen / als vor einheimischen Leuten fürchten wilt? Ferner wirds sehr grosse Verhinderung geben / von der Republicq selbst / denn es

ist

ist schier unmüglich / daß diejenigen könten gezwungen werden punctuell zu zahlen / bey denen die Freyheit keinen Zwang zuläßet ; die die contribution für einen schwerern tribut halten / als den Sold der milice. Dieses haben die Römer bedächtig erwogen / daß sie nemlich sich selbst untereinander in der Güte zu solchen Dingen nicht bringen könten / weshalben sie ihre Legiones in die conquêtirten Provintzen ausgetheilet ; welche sie dannenhero der Römischen Republicq nicht incorporiret / sondern dienstbar gemacht haben / daß sie Leute hätten / denen sie zu befehlen hätten / und wüsten / von was vor Leuten sie guten Rath / und von welchen sie Gehorsam fodern könten. Also auch du mit deiner Republicq / wenn ihr nicht unter eurer Gewalt einige dienstbare Landschafften habt / denen ihr contribution auflegen könnet / so könnt ihr keine Armee halten ; Denn ihr werdet euch untereinander doch nicht pariren / und sonst werdet ihr keine Leute haben / die euch pariren.

Denn wer nicht muß/der zahlt nicht gern/ und es ist gleich viel/ ob einer kan nicht wollen / und ob einer nicht kan wollen. Wenn ihr viele ihren freyen Willen haben / so halten sie gar selten / was sie versprechen. Also wenn ihr nicht erst gemeine Unterthanen habt / so werdet ihr auch keine gemeine Armee haben.

IX. Eiteit. **Wenn ich nun die Stimmen des Reichs-Raths heraus habe / so sollen die Landboten wieder in die Cammer des Adels sich versamlen / und daselbst gute Ordnungen verfassen die dem Staat der Republicq nöthig sind / wie solches von den Landschafften / in den ihnen ertheilten** *Instructionibus* **begehret worden: diese sollen sie nachgehends dem Rathe vortragen/ damit sie ohne jemands Widerrede** *etabliret* **werden können.**

Warh. Ich gläube wohl/ daß die Landboten werden wieder in ihre Cammer gehen.

gehen. Aber es gehen auch die süssen Wasser wieder ins Meer/und werden saltzig; Die Nebel kommen auch wieder auff die Erde / aber es wird nichts als Regen und Schloßen draus; Es kömt der Frühling wieder mit Violen / aber die Dornen blühen auch mit. Also ists auch mit den Rathschlägen vieler Personen beschaffen / wenn solche weiter gehen / so werden Wündsche draus; aus den Wündschen werden Begierden / da kommen passiones wieder / aus den passionen werden Mißhelligkeiten / aus den Mißhelligkeiten Verhinderungen der Rathschläge / und geschicht offt / daß die einen Abtritt genommen einen Rath zu befördern/wieder kommen sind denselben zu verhindern.

X. Titelk. **Aber ich habe gesagt/sie werden daselbst dem Staat höchstnöthige *Constitutiones* verfassen.**

Warh. Eine solche Menge der Gemüther kan keine andere / als viel und mancherley Rathschläge geben; Die öffters einander mehr zu wider seyn / als daß

sie sich solten zusammen reimen. Ihrer viele bringen öffter auffs Tapet / was ihnen lieb ist / als was sich reimet. Mehr / was sie vor gut ansehen / als was etwas nützet. Was dem Ciceroni gefallen hat / das hat dem Catilinæ mißfallen; was dem Cæsari mißfallen / das hat dem Bruto gefallen. O was giebts in solcher Mißhelligkeit des Willens vor Troublen der Rathschläge! So viel Instructiones der Landboten / so viel finden sich Zernichtungen der Geschäffte / so viel Zeitverderben / so viel Ungewißheiten des Ausgangs der Sache. Die Hoffnung guter Dinge / wenn sie auff vieler Leute Willen ankömt / ist so ungewiß / daß es noch ehe müglich ist / daß viel böse Sachen von einem Menschen können zu recht gebracht werden / als daß eine gute Sache von vielen ausgerichtet werden könne. Wollen sie Reichs-Satzungen abfassen / so müssen sie erst selbst wissen / was sie machen / ehe sie sie andern Leuten auffbürden. Denn was nützets / daß man ein

groß

groß Buch voll Gesetze hinschmaddert/ wenn dasjenige/ was in den Förmelgen gesagt wird/ in den Clausuln gelogen wird? Und was in den Büchern fest gestellet ist/ im Anhang verhuntzt wird. Siehest du/ was es darinnen giebt/ vor eine vergebliche Hoffnung der Rathgeber/ was vor Mißhelligkeit der Vereiniger/ war vor Nähe der Gefährligkeiten! Auch in den Dingen/ da du sagst/ sie würden dem Staat höchstnöthig seyn/ findet sich gar wenig/ so der Tugend/ aber sehr viel/ so den Meinungen/ noch mehr/ so dem plumpen Glück unterworffen. Es mag ein so gut seyn/ als es will/ so kan es doch nicht fehlen/ daß es ein Rath nicht sehr schwerlich solte ausführen/ der Widersacher aber gar leicht vergifften. Gläubest du denn/ daß eines Landes Nutz und Securität auff weitläufftigen Gesetzen beruhe? Grosse und weitläufftige Königreiche haben ihnen aus ihren Gesetzen einen langen Strick geflochten/ womit sie desto gewaltiger stranguliret werden. Wilt

du nun lange Dinge lange im Besitz behalten so must du kurtze Dinge geschwinde schreiben. Denn ein Staat muß so geschwind als immer müglich / sich aus der Verwirrung seiner Reden auswickeln. In grossen Dingen hat der das meiste gethan / der das wenigste geredet hat: Es ist wol ehe geschehen / daß die Satzungen / welche die klügsten Leute von der Welt auffs allerbedächtigste geschrieben / und die höchstnöthig zu seyn geschienen / der Republicq zum Verderben gerathē sind. Erinnere dich der Satzungen der Griechen / der Gesetze der Römer. Diese Republiqven sind in der Schönheit ihrer Rechte verwickelt auffs prächtigste begraben. Die vorsichtigsten Trojaner sind auffs unvorsichtigste zu Grunde gangen: Die klügsten Athener sind in ihrer grossen Weißheit verdorben; die scharffsehenden Spartaner sind unversehens entkräfftet; da sich die Thebaner mit vernünfftigen Mitteln am besten versehen / sind sie mit grosser Zurüstung zerstöret worden. O wie glücklich

lich ist die Einfalt der Vernunfft / als die einige Dienerin der Noth und der Nutzbarkeit? Kein Mensch hat mit grösserer Schande auffgehöret / als die auffs schönste von einer Sache parliret haben. Wenn man gedencket / wie der Republic zu helffen / so kömmts eben darauff nicht an / daß man mit weitläufftigen Grillen die Zeit verdirbt / in welcher man viel gute Dinge abhandeln könte / und die Sachen den Zeiten entreisset / sondern daß man dasjenige / was der Republicq nützlich ist / geschwinde wolle; was ihr gut ist / noch geschwinder verstehe / und was ihr das beste ist / auffs geschwindeste ins Werck richte; Die Kunst einen zu etwas zu bereden / ist frommen und bösen Leuten gemein; auch diejenigen / die einen betriegen wollen / gebrauchen sich solcher Beredungs-Künste: Und ist kein ärger noch schädlicher Ding bey einer Rathpflegung / als wenn alles mit Rathen und Widerrathen untereinander gehet; Wer sich durch die Tugend nicht bewegen läßt / der wird sich auch nicht

bewegen lassen / mag mag ihn bedeuten / wie man will ; wer sich aber die Tugend bewegen lässet / der bedarff nicht / daß man ihm etwas vorschwatzet / denn sie folgen ihrem klugen Bedencken / und erwegen der Sachen Nothdurfft.

XI. Eitelk. Siehe / itzt kömmt der Adel in die Ober-Cammer / daß er zugleich mit dem Reichs-Rathe innerhalb fünff Tagen einen Reichstag beschliessen wil.

Warh. Das wird ein wunderherrlicher Rathschlag werden. GOtt der Allmächtige hat innerhalb 6. Tagen die Welt erschaffen / da Ihm die Natur gehorsam war / sie aber wollen wider die Natur in fünff Tagen alles zu rechte bringen / was sie in viertzig Tagen gantz unvollkommen auffgesetzt. Noah hat auch viertzig Tage gewartet / ehe er in den Kasten gieng / und gleichwol ist er hernachmals hundert und funffzig Tage auf de Wasser herum gefahren. Und ihr wolt aus solcher große Sündfluth der Worte und Kaltzbalgereyen in so

kurtzer

kurtzer Zeit an Port kommen? Wie wil das müglich seyn? Du must erst viel Dinge eröffnen / ehe du wenig beschliessest. Wie will man doch solche Leute in fünff Tagen zur Einigkeit bereden / welche gantzer viertzig Tage in Uneinigkeit zugebracht?

XII. Titelk. **Der Reichstag kan ja mit *Consens* aller Stände *prorogiret* werden.**

Warh. Je länger man über einer Sache disputiret / jn länger lässet man Zeit zur Mißhelligkeit: Je länger es währet / je schlimmer ist eine Kranckheit zu curiren; du wolltest es denn mit der Republicq machen / wie die Medici, welche mehr die Kranckheit / als den Patienten curiren; welchen es mehr einträgt / daß sie lange curiren / als daß sie auff einmal helffen; die drauff studiren / daß sie viel Anzeigungen bemercken / und auff den Tod allein nicht Achtung geben.

XIII. Titelk. **Wie wird denn der Reichstag ablauffen?**

Warh.

Warh. Es wird entweder gut oder böse werden / oder gar nichts; Wird was Guts draus / so ists noch nicht gut / biß du erkennest / ob was bessers noch nicht fehlet: Ein unvollkommener Ausgang einer guten Sache / ist offt ein Anfang einer bösen Sache; wird was böses draus / so ists noch nicht böse; wenn du ein klein Ubel erwehlet hast / damit du ein grösser Ubel vermeidest. Hier hast du eine Probe deiner Klugheit / ob du gelernet hast aus einem bösen Dinge etwas guts zu machen. Es ist noch nichts verlohren / wenn du noch courage hast. Was die Gemüther verderbet haben / das müssen die Gemüther auch wider zu rechte bringen. Wenig Leute werden auffs zukünfftige bedacht seyn / die sich wegen des vergangenen beklagen. Wird nichts gethan / so wirst du nicht wissen / worüber du dich beschweren / oder was du loben solt; Bist du einem bösen Ausgang entgangen / oder hast du einen bessern Ausgang verschoben? Was nicht gethan ist / das lasse noch gethan

than werden: was unmüglich ist / das ist schon vorbey: Lasse dir dieses lieb seyn / du hast Zeit drauff zu dencken / daß du das zukünfftige durch deine Tugend etwas müglicher macheſt; was aber von vielen versehen und verderbet ist / rechne dem Glücke zu.

Die vierzehende Berathschlag.

Vom Rathschlag nach geendigten Reichs-Tage.

I.

Eitelkeit. *Nach dem Reichstage wil ich den Reichsrath zur Berathschlagung beruffen.*

Warheit. Hast du nicht Wort genug verlohren / daß du noch neue Worte ſucheſt / da du so lange gewündschet / daß das Geplauder einmal möchte ein Ende haben? Hast du in deiner Schiffart noch nicht Sturm und Ungewitter gnug gehabt / daß du iezt / da du schon am Lande bist / ihnen die halbzerriſſe-

rissenen Segel überlassen wilt? Man soll dir gewiß die Büchse der Pandoræ auffmachen / daß das jenige heraus wische / was du wohl verschlossen hast; Ists schlimm zugangen / was hilfft dichs / daß du das böse Wesen / welches einmal durch ein nützliches Stillschweigen gedämpffet / mit unnützen Geplauder wieder rege machst? Du wirst gerne wollen / daß die Dinge / darüber man sich einmal verglichen / durch neue Auslegungen der rathenden Partheyen zerrüttet werden sollen? Wer einmal guten Rath begehret / der suchet die Warheit; Wer aber noch einmal fragt / erreget Zweiffel.

II. Eitelkeit. **Ich wil ein** *Consilium post-Comitiale formiren* **/ und erst nach geendigten Reichstage von neuen rathschlagen.**

Warh. Du wirst / halt ich / den letzten Rathschlag so einrichten / daß du den ersten nicht beschimffest. Es ist leichter einer Sache / davon noch nichts gehandelt ist / eine

eine Gestalt zu geben / als eine schon ausgemachte Sache zuverbessern. Ich wolte / du hättest in diesem deine Verlangen zwey Angesichter / wie der Janus gemahlet wird / damit du allezeit könntest auffs zukünfftige sehen / wenn du mit dem gegenwertigen zu thun hast. Was einmal wohl geschlossen ist / das soll man entweder nicht weiter berühren / oder man soll es verbessern. Wenn ein unvollkommener Mahler an einem contrafait, so einmal recht getroffen / weiter künstelt / so verderbet ers offt gantz und gar.

III. **Eitelkeit. Die Rahtpflegung nach geendigten Reichstage ist nöthig dasjenige zum Stande zu bringen / was im Reichstage geschlossen: Wenn aber der Reichstag zerrissen / auff Mittel zu dencken / wie den Dingen zu helffen.**

Warh. Was mit allgemeinen Rath geschlossen / da ist Gehorsam besser und nützli-

nützlicher/als aller Rath: Was aber schon geschehen ist/ dem ist schwerer zu helffen/ als den allerschlimmsten Sachen. Was todt ist / soll man begraben / und nicht curiren. Vielmehr solt du drauff bedacht seyn/ wie du mit einer neuen gesunden Geburt die Republicq erfreuen wolleſt. Wenn es mit einem Dinge so weit kommen ist / daß es zur Execution soll gebracht werden/ so gehets nicht an/ daß man erst noch viel davon disputiren wil. Zum Gehorsam gehöret keine große Gelahrheit. Je gelehrter/ je verkehrter. Ein guter Rath kan nicht ärger zernichtet werden/ als durch alzu naseweise Gelahrheit. Wenn man ein Ding zweymal thut/ so ists nicht ein Ding/ sondern etwas anders. Wer etwas zum andernmal oder öffter macht/ der thut allezeit etwas dazu / oder nimt etwas davon. Was schon einmal geordnet ist/ das pflegt man also in den Rath wiederum zu bringen/ als wie die Patienten / wenn sie gesund werden / wieder zum Medico kommen / da ihre Gesundheit

mit

mit überflüßigen Artzneyen verderbet wird. Wer da fragt von solchen Sachen / die schon geordnet sind / der thut den Gesetzen einen Abbruch. Gemeiniglich pflegen wir durch Fragen die besten Dinge abzuschaffen. Wird also besser seyn / daß nach geendigten Reichstage die Verbrecher zur Straffe gezogen werden / als daß man sich erst über die Dinge die schon verordnet seyn / lange berathe.

Die funffzehende Berathschlagung.

Von anzustellenden Commissionen.

I.

Eitelkeit. Ich will eine sehr nothwendige *Commission* anordnen.

Warh. Das gläube ich gern / daß du werdest eine sehr nothwendige Commission anstellen; das wird wohl gut vor die Commissarios seyn / aber nicht vor dich: Es scheinet / du braucheſt die Commission

nicht

nicht gar nothwendig / weil du die Dinge / die du selbst erkennen möchtest / anderer Leute Erkentniß überlässest.

II. Eitelk. **Aber es ist zu weit abgelegen / daß ich nicht selbst gegenwärtig seyn kan.**

Warh. In unsern eigenen Geschäfften ists ein kurtzer Weg / in frembden afkairen aber eine weite Reise. Wenn einem etwas woran gelegen / muß man sich keine weite Reise dauren lassen. Es ist eine weite Reise zu dem himmlischen Gestirne / ja ein unmüglicher Weg / aber nichts desto weniger hat die stetige Begierde zu wissen / diesen Weg so kurtz gemacht / daß das entfernete gantz nahe scheinet. Wirst du fleißig dabey seyn / so wirst du nicht weit davon seyn; Ein erforschender Fleiß bringt uns viel Dinge näher / eine verdunckelnde Nachläßigkeit verbirget uns viel Dinge / und macht / daß dasjenige / was nahe ist / ferne scheinet.

III. Eitelk. **Ich will eine** *Commission* **anstellen.**

Warh.

Warh. Sprich ja so mehr eine Amission, oder Verlierung/ und bedencke/ wie so viele Könige und Fürsten die nutzbarsten Länder durch Commission verlohren.

IV. **Eitelk. Ich will** *Commissarios* **anweisen.**

Warh. Du wirst Omissarios (Nichtsmacher) aus ihnen machen. O wie schlecht ist man mit einem solchen Werckzeuge verwahret/ wenn man seine eigene Sachen mit frembden Augen sehen/ und seine Dinge mit frembden Händen handthieren soll? Mit der Weise wirst du dir eine stetige Glaubens-Ubung machen/ denn du wirst alles gläuben müssen/ was man dir vorschwatzet; und wirst immerdar hoffen auff solche Dinge/ davon du nichts weist; Deine eigene Sachen wirst du nicht eher verstehen/ biß du sie eingebüsset und verlohren hast; In frembden Händen wirst du genauer sehen/ was du gehabt hast/ als in deinen eigenen/ was du noch hast.

V. **Eitelk. Durch diese** *Commission* **will ich meine Gräntzen erweitern/ und**

und dasjenige wieder bringen/ was mir von meinem Nachbar abgenommen.

Warh. Dieſe Commiſſion wird dich nichts helffen/ als daß du das deinige mit deſto gröſſern Gepränge verliereſt. Es hat keiner jemahls des ſeinige nach Inhalt der Rechte verlohren/ als wer es vorhero einer Diſputation untergeben. Derjenige brauchet keinen zweiffel überall nicht/ wer an ſeinen Rechten nicht zweifelt.

VI. Eitelk. Aber ich wil brave Leute zu *Commiſſarien* nehmen.

Warh. So/ ſo. Wenn du groſſe dinge verlieren wilt/ muſtu ja wohl groſſe Leute dazu abordnen.

Die ſechzehende Berathſchlagung. Von Einreibung der Contribution.

I.

Eitelkeit. Es wird mir ſchwer/ ein modell der *Contribution* aus-

zu-

zufinden also daß es in der Noth zureiche / und die Unterthanen nicht beschweret werden.

Warh. Es würde dir so schwer nicht seyn / deine Einkunffte auszudencken / wenn du die Unterthanen wolteſt bedencken; denn mit dencken würdeſt du es erkennen / und wenn du es erkant hätteſt / würdeſt du wiſſen / wie hoch ſich ihr Vermögen erſtreckte / und wie viel ſie auffbringen könten. Da mache dir nun die Rechnung / wie groſſen Schaden es bringe / wenn einer nicht lernet / was die Unterthanen vermögen / und nicht weiß / wie viel oder was er hat.

II. Eitelk. Doch wil ich eine Art der Anlagen erfinden.

Warh. Du möchteſt erſt fragen / wie du etwas ſuchē ſolteſt / als wie du es finden wolteſt: Aber du haſt eher die Nothdurfft gefunden / als Mittel und Wege; Es iſt beſſer / man erfinde erſt Mittel und wege / ehe man ſie nötig hat / als daß man ſie nicht haben kan / wenn man ſie nöthig

hat. Mancherley Arten der Contribution zu wissen / must du erst wissen / wie vielerley Arten der Unterthanen du habest / welches Land vermögender / und welches volckreicher sey? Mercke an / was du von den Bürgern / von Kauffleuten / von Bauren / von Fremden / von Einheimischen / hast. Was dir die ausländischen und inländischen Wahren eintragen; Was die Wahren abwerffen / die ins Land und die aus dem Lande geführet werden. Was du solt auf die Personē / oder auf die Güter / auf die Müßiggänger oder auff die arbeitsamen Unterthanen legen: Welche du lieber gar verschonen als beschweren solltest; Welcher Leute Verschwendung dir was einträgt / und ein jeder Tropffen einen Pfennig abwirfft. Dieses solltest du erst sehen / und vernünfftig betrachten / ehe die Notdurfft deinē Gedanken zuvor kōmt / alldieweil man allwege genauere und gewissere Versorgung thun kan / wenn es die Bedachtsamkeit / als wenn es die Noth erheischet.

III. Ei-

III. **Eitelk.** **Ich werde aus so vielen Ländereyen / und von so vielen Unterthanen / eine überflüßige *Contribution* erhalten.**

Warh. Das sey ferne / daß du von den Ländereyen etwas prætendiren / und aus dem Eingeweide der Erde / die unser aller Mutter ist / und von der wir leben und Nahrung haben / Gewinst suchen / und die Bauren / die den Acker bauen / vor uns arbeiten / und eigentlich zu reden / rechte Menschen seyn / einiger massen aussaugen wolltest. Es ist unbillich / daß man das Blut daraus saugen wil / daher wir es bekommen haben / nehmlich aus unserm eigenen Leibe. Man solte die Mücken / Flöhe und Spinnen auspressen / die von unserm Leibe Gewinst suchen / und sich von unserm Blute nehren. Wer den Weinschencken contribuiren kan / der mag auch der Republicq contribuiren; Können sie sich mit Bier und Wein erquicken / so können sie auch die Republicq erquicken; Welchen es so leicht ankömmt / das Ihrige zuver-

schwenden/denen muß es auch nicht schwer fallen/ dem gemeinen Wesen Nutzen zu schaffen. Solcher Leute gibts allzeit mehr/ als derer/ die da arbeiten. Von solchen wirst du auch das meiste erlangen; Von der Durchbringern wirst du reich werden/ ohne Unrecht deinen Nutzen befördern/ und ohne Beschwerung viel erobern.

IV. **Eitelk. Ich werde von den Kauffleuten einen großen zoll erlangen.**

Warh. Schaffe dir erst viel Kauffleute/ darnach richte viel Zolle auff. Mache es aber auch damit nicht zu grob; Eben mit den Zöllen und Anlagen kanst du die Kauffleute ruiniren/ durch die Kauffleute aber wirst du nimmermehr die Zölle ruiniren. Befleißige dich/ daß du viel Leute haben mögest/ die dir geben/ so wirst du viel haben/ das dir gegeben wird; Das wenige das ihrer viel haben/ trägt viel aus/ wenn es einer hat. Der Käuffer empfindet die Beschwerde nicht/ die

die ihm der Verkäuffer aufflegt / indessen wird doch der Verkäuffer reich dadurch. Man gibt lieber zur Pracht und Wollust / als zu Erhaltung der Republicqv. Laß den Verkauffer sein überleyes her geben / welches der Käuffer weg geworffen / also wirst du viel zusammen bringen von solchem Gelde / das dem Verkäuffer ist wie nichts / und der Käuffer nicht empfindet ; Mache lieber der Anlagen weniger / damit du der Kauffleute desto mehr macheſt / also kriegst du viel Wahren / wo viel Wahren sind / da ist viel Geld / wo viel Geld ist / da ist viel Reichthum ; Denn der Uberfluß ist alzeit reicher / als die Noth.

V. **Eitelk. Ich wil auch einige** *Monopolia* **auffrichten / welche mir ein Groſſes einbringen sollen.**

Warh. Es fehlet noch etwas an der gemeinen Armut / es ist noch nicht Eigennutz gnug vorhanden / man muß noch

Monopolia auffrichten / daß ein Kerl viel andere verderben soll. Damit du ihr vielen die Lebensmittel entziehest / must du einem einzigen Macht geben alles zuverwüsten. Also wirst du den gemeinen Nutz eines andern seinem Geitz verkauffen / und wirst selbst wenig daran gewinnen. Du wirst viel Leute verlieren / die Städte wüste machen / Handel und Wandel zerstören / keinem Menschen keinen Erwerb lassen; welches des volcks tägliches Brod / Ege und Pflug ist / die Stütze der Städte / das fundament der contribution. Alle deine Unterthanen werden auff der Schauckel sitzen / als wolten sie alle Stunde weg ziehen. Das volck hat keinen grössern Feind / als denjenigen / der vor sich lebet / und alles allein fressen wil. Schaffe lieber vielen Leuten Unterhalt / so wirst du mehr daran gewinnen / wenn ihrer viele einander es zuvor thun wollen / als wenn einer alles verschlingen wil.

Die

Die siebenzehende Berathschlagung. Von der Cammer / und deren Ordnung.

I.

Eitelk. Ich wil mir einen trefflichen Schatz *formiren*.

Warh. Eine Schatzkammer / meine ich / die der Geitz zuschleußt / und die Noth wieder auffschleußt.

II. Eitelk. Ich wil zwo *Cassen* halten / eine zur Ausgabe / und die andere zu den *deponirten* Geldern.

Warh. Es ist bald gethan / daß du die Casse in zwey Fache theilest / aber schwer gnug die Nothdurfft abmessen. Was die Vorsorge samlet / das leeret die Nothdürfftigkeit wieder aus. Wenn du vor der Zeit ausgiebst / was du gesamlet hast / wirst du nicht einmal eine / schweige denn zwo Cassen haben / sondern gar keine; Giebst du es aber nach verflossener Zeit aus / so wird dirs gleich viel seyn / ob

du aus einer Casse nicht viel geneusseſt/ oder aus vielen.

III. **Eitelkeit. O nein / ich wil die Ausgaben nach der Zeit eintheilen.**

Warh. So wirſt du dir mehr ein Uhrwerck machen/ als eine Schatz-Cammer. Was ist denn daran gelegen / welche Stunde du Geld braucheſt? Wenn einer hungerig ist / so kan er essen / wenn er wil/ denn es ist ihm alle Stunden Mittag. Betrachte zuvor / wie sehr und wie offt die Noth deinen Willen zwingen werde zur Ausgabe / wie offt der Wille eine Noth machen / oder solche überwinden werde; Wirſt du in einer Stunde viel Zeiten haben zur Ausgabe / aber mehr oder weniger zur Einnahme / oder Geld in Schatz zu legen / so wird dichs nichts helffen / daß du weiſt / wie die Cassen in der Cammer unterschieden sind / wenn dir in einer Stunde mehr drauff gehet / als du das gantze Jahr gesamlet haſt: Die Cammer

und

und der Calender sind zween leichtfertige Cammeraden / und comportiren sich übel zusammen: Wilt du aber die Rechnungen über die Ausgabe in unterschiedene Cassen eintheilen / so wirst du nur desto mehr irre werden / wenn du sieheſt / daß sich mehr Belege finden über das Geld / so aus vielen Cassen gestohlen ist / als aus einer. Ists nicht gleich viel / ob du zusammen / oder eintzeln betrogen wirst?

IV. Eitelk. **Aber ich wil schon ein Mittel erdencken / daß mich keiner betriegen soll.**

Warh. Du wirst eher die herrlichsten Mittel finden / als fromme Hüter. Ich weiß / es wird dir an solchen Leuten nicht fehlen / die drauff ausgelernet haben / wie sie das Geld accurat zu Grabe tragen sollen.

V. Eitelk. **Ich wil alle ersinnliche Vorsichtigkeit brauchen / daß die Casse nicht vervortheilet werde.**

Warh. Das kan nimmermehr angehen / du hast eine allzuschwere Verwaltung auff dich genommen. Wer eine Scheune hat / der hat Mäuse / und wer eine Geld-Casse hat / der hat Diebe.

VI. Eitelk. **Ey es muß mir alles haarklein berechnet werden.**

Warh. So offt die Rechnungen werden zu Gesicht kommen / so offt werden die baaren Pfennige unsichtbar werden; So viel Rechnungen / als du durchsehen wirst / so viel wirst du Grabschrifften des verstorbenen Geldes lesen. Und gleich wie des Menschen Leben nur einen Eingang hat / aber viel Ausgänge; Also hat auch dein Geld viel Kranckheiten / und noch mehr Aertzte / die es umbs Leben bringen.

Die achtzehende Berathschlagung.

Von Ursachen und Vorbereitungen zum Kriege.

I. Ei-

I.

Eitelk. Ich habe viel bewegende Ursachen / einen Krieg anzufangen.

Warh. Bist du mächtig / so wirst du leicht Ursachen finden; Bist du aber schwach / so wirst du einen Krieg schwerlich vermeinden können; Es ist leichter einen Krieg finden / als Krieg führen. In allen Kriegen ist der Anfang lustig / der Fortgang schwer / der Ausgang ungewiß. Aber was hast du denn für Ursachen zum Kriege? Viele haben Ursachen zum Kriege gehabt / aber wenige haben Mittel dazu gehabt.

II. Eitelk. Meine erste Ursach ist / daß ich die Gräntzen meines Landes gern erweitern wolte.

Warh. Je weiter die Gräntzen sind / je grössere Armee / je mehr Besatzungen must du halten / je mehr proviand, je grössere Unkosten werden dazu erfodert. Siehe zu / wenn dein Land / das du im

Besitz hast / gnugsam versorget / ehe du ein fremdes verlangest; daß du nicht wegen stetigen Mangels mehr die Gräntzen deines Armuths / als deines Landes erweiterst.

III. Eitelk. **Ich habe noch eine andere Ursache Krieg anzufangen / nemlich / daß ich das Land / so meinen Vorfahren genommen ist / wieder einnehme.**

Warh. Ich wolte nicht gern / daß aus dieser deiner Ursach noch eine andere mehr besorgliche sich entspinne / nemlich / daß du dasjenige vielleicht eher einbüssest / was deine Vorfahren nicht verlohren. Du möchtest dich wohl lange bedencken! obs rathsam sey / daß du deswegen einen Krieg anfangest / welches deine Vorfahren einem andern abgetreten / daß sie keinen Krieg haben wolten. Es ist offt besser einen profitablen Friede zu haben / als eine streitige Provintz. Bedencke auch / daß du nicht wegen einer ungewissen Eroberung eines Stück Landes / so deinen

Vor-

Vorfahren nicht ohne wichtige Ursache weißlich entrissen / dein gantzes Land unverständig in Krieg verwickelst / und befürchten must / daß dir der Feind gegen Abend dasjenige wieder nehme / was du ihm gegen Morgen abgenommen. Die Gelegenheit hat mehr Veränderungen in der Welt gemacht / als öffentliche Gewalt; und aus Freunden und Allürten / ehe man sichs versehen / Feinde gemacht. Dencke an die Griechen / was sie für scharffsinnige Erfinder ihres Unglücks gewesen / in was für Gefährligkeiten und wunderlichen Begebenheiten sie wegen ihrer kriegerischen Köpffe und Ubereilung / wenn sie einen Krieg angefangen / bald so / bald so vom Glück herum geworffen sind; Dannenhero der Poet in der Tragœdie auszuruffen genöthiget ward: Wer sich auff sein Königreich verlässet / GOtt nicht fürchtet / und sein leichtglaubiges Gemüth auff lustige Dinge richtet; der sehe mich und Troja an. Item die Römische Republicq hat es ihrem kriegerischen

Kopffe zu danckeu / daß sie die Kayser über den Hals bekommen / und ihre Freyheit verschertzet; und lieber gewolt von aussen berühmt / als von innen ruhig seyn. Was wilt du sagen von der Gelegenheit / die man einer frembden Macht an die Hand giebt / von Auffmunterung der schlummernden Potentaten / von Eiffer / Ehrgeitz und Uneinigkeit mit den benachbarten Regenten / welches alles böse Väter sind zu Zerstörung der Länder und Königreiche.

IV. **Eitelkeit. Auch beweget mich nicht weniger diese Ursache zum Kriege / weil ich eine grosse Armee habe / die ich gerne wolte auff frembden Boden führen: daß ich sie nicht im Müßiggang unterhalten müsse.**

Warh. Vielmehr ist zu befürchten / indem du einen Ort suchest / wo deine Armee Unterhalt finde / daß du einen Ort finden möchtest / da deine Armee vor die Hunde gehe; Betrachte doch die engen

Pässe

Pässe / und daß in so einem weitläufftigen Lande / weder zu beissen noch zu brechen ist. Beydes gibt dir schlechten Trost den Krieg zu souteniren. Weiter bedencke die gemeinē Hinderniſſe eines grossen Desseins: daß proviand und fourage schwer zu bekommen / das Landvolck untreu / die Soldaten rechte Verwüster sind. Wie wirds gehen / wenn die Jahrs-Zeit zum Kriege unbeqvem / die Wache incommodiret wird / Seuchen und Kranckheiten grassiren / die Lufft verändert / die Pferde hinfallen / die Zeiten sich schwer anlassen / die Soldaten vermatten / des Landes ungewohnet sind / und stets wieder nach Hause verlangen? Welches alles den grossen König Alexander / so glücklich er auch war / vexiret / und dem grossen Æneas vorzeiten im Kopffe herum gieng / daß er sich hinsatzte / und den ungewissen Ausgang des Krieges bitterlich beweinete.

V. Exempel. Ich muß Krieg führen / daß ich

ich nicht im Müßiggange und Faulheit verderbe.

Warh. Die Gelegenheit macht glücklich kriegen / und weiset uns den Weg in wichtigen Dingen. Niemand hat jemals glücklich Krieg geführet/dem die Gelegenheit nicht hätte gerathen. Setzest du nun deine Lust zu kriegen auff gute Gelegenheit / so hast du schon eine wichtige Ursach zu kriegen. Das sind aber rechte Gelegenheiten / die einen kriegenden Potentaten zum Kriege nöthigen / nemlich/ wenn er eine gerechte und nothwendige Sache hat / und den Krieg nicht anfähet aus einer Begierde des Rhums / welche öffters fehlet. Man hat nicht weniger Gefahr zu erwarten aus einer grossen Nachrede/ als aus einer bösen Nachrede: Auch soll ihn hierzu bewegen / wenn ein Volck / welches ihm natürlich angehöret/ gedrücket wird / und Hülffe von ihm begehret. Derjenige kan als ein glücklicher Krieger in die Gräntzen einer prætendirten Provintz ziehen / den das Volck verlan-

langet / nicht vor dem sichs fürchtet. Darrum wenn du Krieg in der Nachbarschafft zu führen gedenckest / must du dem Nachbar erst deine Liebe spüren lassen/als deine Macht. Kein kriegender Potentat hat ein Land gewisser conquêtiret/ als derjenige/ dem die Liebe des Volcks den Weg zum Siege gebähnet. Wilt du/ daß das Land/ dahin du zeuchst / dein seyn soll; so defendire es / schaffe ihm Nahrung / erhalte es / fortificire es als dein Eigenthum/ nicht als frembdes Land. Damit du es ehe mit den Hertzen gewinnest/ als mit den Händen. Wo dich nun die Gelegenheit deiner gerechten Sache / und das Verlangen des Volcks / so etwas billiches begehret / Krieg zu führen verbindet / so gratulire ich dir dazu. Wo dich aber die Eitelkeit und die Begierde eiteler und betrieglicher Ehre hierzu antreibet / möchte ich lieber sehen / du deliberirtest hiervon / als daß du dich in Krieg einliessest. Auch ist ja so viel daran gelegen / daß du deinen Krieg rechtmäßig erwehlest / als daß du

dich

dich wohl dazu rüstest: Dannenhero must du bedencken / wie du den Sieg mächtig erhalten / und mit was Vorbereitung du den Krieg fortsetzen wollest.

VI. **Eitelk. Ich habe alles was zum Kriege erfordert wird / schon in Bereitschafft.**

Warh. Was du unzeitig angeschaffet hast / wird dir in der Zeit nichts helffen; Was du aber allzu zeitig angeschaffet / wird sich in der Zeit verzehren / und die Gelegenheit wird dich an andere Orte führen / allwo du nichts angeschaffet hast. Viel Potentaten haben dem Feinde / nicht ihnen selbst mit grosser Sorgfalt ihre Kriegsbereitschafft angeschaffet.

VII. **Eitelk. Ich habe eine schöne und grosse** Infanterie.

Warh. Du wirst noch eine grössere haben / wenn der Reuter ihre Pferde in

in wärenden Kriege werden vor die Hunde gehen.

VIII. **Eitelk.** Eyja / ich habe auch eine Cavalierie von schwerer und leichter Rüstung.

Warh. Beydes bestehet nicht wider feindliche Gewalt; wenn du sie nicht beysammen hast. Die Kürüßirer können den Feind nicht verfolgen / und die leichten Reuter können ihn nicht auffhalten / die leichten Reuter werden die Kürüßirer im Stiche lassen / und die schlechte Reuterey wird den Kürüßirern schlechten Beystand leisten / diese werden den Vortheil einnehmen / und jene werden nicht nachsetzen können / damit wird nirgend nichts gethan werden.

IX. **Eitelk.** Ich habe auch viel Kriegserfahrne Officirer und Generalen bey mir.

Warh.

Warh. Im Kriege kan niemand auslernen. Du hast unter ihnen auch viel unerfahrne Verspieler deines Glücks/ freygebige Verlierer der Schlachten/ und karge Erhalter der Waffen/ die doch beyderseits sehr kluge und fromme Anstiffter alles Glücks und Unglücks im Kriege sind/ und denen es disfalls gehet wie den Theologis, welche/ ob sie schon ihre Dinge auffs beste und klügste abhandeln/ können sie doch niemals wissen/ ob es ihnen darüber wohl oder übel gehen werde. Deñ es trifft eben nicht allemal ein/ was man im Sprichwort sagt: Wer wagt/ der gewinnt. Gar offt macht der glückliche Fortgang einer Sache einen Menschen gantz verwegen/ daß er zu seinem Untergange eilet. Weswegen jener Feldherr bey den Römern gestehen müssen/ er werde in keiner Victorie so viel gewinnen/ als ihm eine unglückliche Schlacht wiederum nehmen könte. Worinnen der weise und glückliche/ endlich aber unglückliche Kriegsheld Hannibal/ der unglückselige Pompe-

jus

jus, und der armselige Darius mit ihrem Schaden uns klug machen können.

X. Aber ich werde nichts anfahen ohne vorher gehaltenen Kriegsrath.

Warh. Es schicket sich nichts ungewisser zusammen/als ein kluger Rath und das plumpe Glück. Ich möchte gerne sehen/ wie du den Krieg/ da es so toll durcheinander gehet/ und in einem Augenblick sich ändert/ durch gewissen Rath mit der Ungewißheit der Zeiten und Gelegenheiten zusammen reimen wilt.

XI. Eitelk. Die Gelegenheiten werden mir schon einen Weg zeigen.

Warh. Ja ich gläube wohl/ daß sie dir einen Weg zeigen werden/aber sie werden nicht warten/ biß du mit deinem Rath fertig bist. Indem du meinest du wollest dir mit zeitigen Rath helffen/ so wirst du nicht einmal so viel Zeit und Gelegenheit haben/

haben / daß du einen Rath anstellen kanst. Jedoch hast du aus diesen beyden Dingen gantz gewiß ein Glück oder Unglück zu erwarten; daß du entweder dein Land klüglich mit gutem Rath verliereſt / oder ein frembdes Land plumpsweiſe ohne Rath gewinneſt.

XII. Eitelkeit. Wie kan ich aber Krieg führen ohne Rath.

Warh. Führe Krieg in Gottes Nahmen / mercke aber nur dieſes: Mache / daß du allezeit dem Feinde mögeſt zuvor kommen / was du meineſt / daß der Feind von dir beſorget / das ſolt du ihm thun. Mache dich nicht in ein Land / da kein Brodt iſt; und wenn du eine Schlacht erhalten haſt / ſo ſolt du dem Feinde keine Ruhe laſſen.

Die

Die neunzehende Berathschlagung.

Von Auffrichtung einer Armee.

I.

Witelk. Ich kan den Krieg angehen lassen / wenn ich wil / und darff nur eine wohl geordnete Armee aus mancherley Art Soldaten formiren.

Warh. Es ist eine leichte sache eine Armee zu ordnen / aber es ist schwer solche zu erhalten: So vielerley Art Soldaten du hast / so vielerley Gefährligkeit / so vielerley Verzug / so vielerley Verhindernis / so vielerley Noth und Verdriesligkeiten. Die Reuter werden sich versäumen / weñ ihnen die Infanterie nicht folgen kan / und die Infanterie wird sich ruiniren / wenn sie der Cavallerie folgen soll. Was dem einen beliebet / das ist dem andern zu wider: So vielerley Soldaten / so vielerley

lerley Unterscheid der Naturen und Gemüther.

II. **Eitelk. Aber nach dem die Nothdurfft des Krieges erheischet / und nach dem sichs mit dē Kriege anläſſet / muß ich auch Volck dē Feinde entgegen führen.**

Warh. Ich wolte / du hätteſt nicht mehr als zweyerley Volck im Sinne: Cavallerie und Infanterie: Item du bedächteſt keine andere Nothdurfft des Krieges / als die Victorie deiner einigen Armee. Ich meine / es wäre wohl eben ſo gut und beſſer / du gewinneſt mit einerley Volck / als daß du mit allerley Volck verſpieleſt. Wer mancherley Volck im Kriege führet / der zerſtreuet vielmehr ſeine Anſchläge / als daß er ſie vereiniget. Und kömmt öffters / indem man dencket / wie eine jede Art Soldaten guten Vortheil zu fechten haben möge / daß die gantze Armee verwarloſet wird. Item / wenn

weñ immer ein Theil vor dem andern den Vorzug haben wil/so verrathē und verhindern sie einander mehr/als daß sie einander helffen. Da sie soltē vor eins gehalten werden/ so macht man vielerley Leute daraus/ und wird nicht eine einige rechte Victorie erhalten/ wenn sie auff unterschiedene Art fechten. Da sie im Gegentheil alle beysammen halten/ und mit gleicher Macht angreiffen würden/ wenn sie wüsten/ daß sie alle einerley Volck wären.

III. Eitelk. Ich habe viertzig Regiment Piquenierer.

Warh. Das wäre eine formidable Macht/ wenn man nur die Piqven heute zu tage im Kriege brauchen könte; Wenn sie aber nicht zu gebrauchen sind/ so sind sie vielmehr den Soldaten im Wege/ daß sie sich nicht beregen können. Es kömmt drauff an/ wenn du dem Feinde nur eine einige Schlacht lieffern solt/ so kan es nicht fehlen/ die Piqven gehen auff ein-

mal in Stücken; Solt du denn mehrmal eine Schlacht thun / so hast du gar keine Piqven mehr: Darffst du aber keine Schlacht halten / so führest du so viel Holtz vor die lange weile mit herumb.

IV. Eitelkeit. **Ich habe noch mehr Picqven im Vorrath / damit ich mir auff ein andermal helffen kan.**

Warh. O welch ein Plunder Holtz so vielleicht nimmermehr gebraucht wird!

V. Eitelk. **Ich wil mir auch etliche Regiment** Dragouner **auffrichten / die ich bald an stat der** Cavallerie, **bald an stat der** Infanterie, **gebrauchen kan.**

Warh. Deine Dragouner werden die Natur einer Fledermaus haben. Eine Fledermaus ist halb eine Maus / halb ein Vogel / und ist doch keine rechte Maus / und kein rechter Vogel / und gleichwol

Maus

Maus und Vogel zugleich. Wenn denn die Dragouner auffs Pferd steigen / so hast du keine Musqvetierer / und wenn sie absteigen / so hast du keine Reuter. Gehets denn an eine Schlacht / so haben sie sich viel Sorge zu machen / indem sie viel lieber werden die Schlacht / als ihre Pferde verlieren wollen. Und wenn du denckest / du habest reitende Musqvetierer / so hast du Reuter ohne Pferde.

VI. **Eitelk. Mit einem Wort / es wird keine Art Soldaten seyn / die ich nicht auch habe.**

Warheit. Je mehr Arten Kriegsvolck du hast / je mehr hast du Sorge und Verwirrung im Kriege. Es soll gewiß besser seyn / daß du viel Ursächer einer verlohrnen Schlacht hast / als einen Urheber des Siegs; Gleich wie ich nun wündschen möchte / du hättest nicht mehr als eine einige Absicht des Krieges / nemlich den Sieg; also wolte ich / du hieltest nur zwey-

erley Leute im Kriege / nemlich Fußvolck und Reuterey.

Die zwantzigste Berathschlagung.

Von Befestigung der Plätze.

I.

Eitelk. Ich wil Schlösser und Vestungen bauen zur defension des Reichs.

Warh. Wie der Magnet das Eisen an sich zeucht / also ziehen die Vestungen den Feind an sich. Schlösser und Vestungen sind offt Anreitzungen zum Unglück. Derhalben wilt du Vestungen bauen / so baue sie klüglich und beqvem / oder lasse sie zu Steinhauffen werden.

II. **Eitelk. Ich wil aller Orten Vestungen anlegen / auff der Ebene / auff Bergen / am Wasser / auff den Felsen.**

Warh.

Warh. Betrachte nicht die Oerter/ sondern die feindlichen Pässe; nicht wie eine Vestung gelegen/ sondern wo der Feind wird einbrechen. Das ist das beste Schloß/ das die Noth an einem gelegenen Ort anlegt; Also wirst du allzeit besser thun/ wenn du nicht einen Ort zur Vestung/ sondern eine Vestung zum Ort suchen wirst.

III. Eitelk. Ich wil eine ziemliche grosse Vestung bauen/ darein ich eine starcke Garnison legen kan.

Warh. Du wirst die Armee schwächen/ und die Vestung verstärcken. Damit wirst du ein grösser Wesen machen aus der Besatzung im Schlosse/ als aus der Armee im Felde. Und wirst eher von dir selbst belagert werden/ als vom Feinde. Den Proviand, so du vor die Armee angeschaffet hast/ wird die Garnison auffressen. Wenn du aus der Vestung wirst ein Feldlager machen/ so kan es leicht ge-

schehen / daß du aus deinem Feldlager eine Vestung machst.

IV. Eitelk. Ey ich wil auch kleine Vestungen anlegen.

Warh. Kleine Vestungen ziehen einen Kriegsmann auseinander / und ziehen den Feind heran; Sie thun dem Feinde wenig Schaden / und defendiren das Land nicht: Du solltest lieber bedacht seyn / wie du den Feind von einer kleinen Vestung abhieltest / als wie du den Feind aus einer grossen Vestung incommodiretest. Du wirst dir schöne / mit aller Kriegskunst gezierte Vogelbauer machen / darein du deine Macht ohne Nutz verschliessest. Du wirst nicht wissen / was der Feind vor Batterien haben wird / daraus er dich bombardiret / wiewol du gewiß wissen wirst / die Oerter / da man deine Freunde attaqviren wird. Eine kleine Vestung wird auch kleine Bollwercke haben; Und kan schlecht defendiret werden: Dieweil die Flügel der Bollwercke kaum so groß seyn / daß

daß die Stücken drauff stehen können. Haben sie aber grosse Bollwercke / so können sie mit allem keine cortinen haben / weil die Mängel kleiner Plätze unvermeidlich sind. Und der Feind kan sie desto leichter belagern / die Vestungen aber sind desto schwerer zu defendiren. Es folgt auch daraus / daß kein breiter Graben kan ausgeführet werden / welches dem Commendanten grossen Schaden verursachet. Wilt du nun den Graben breiter machen / so wird der Umbfang deiner Contrescarpe ungleich grösser werden / als die proportion deiner Vestung leidet / und wird die Garnison viel zu klein seyn / den Platz des bedeckten Weges rund herumb zu defendiren; Wenn du nun die Aussenwercke gedenckest zu defendiren / so wirst du den innern Platz gäntzlich von Soldaten entblössen; oder wirst in den Aussenwercken nicht Leute gnug haben / und selbige ohne defension dem Feinde überlassen. Rechne nun aus in einer Summa /

was du von kleinen Vestungen vor grosse Ungelegenheiten hast.

V. Eitelk. Vielleicht erwehle ich mir einen morastigen Ort/ daß der Feind nicht so leichte dazu kommen könne.

Warh. Wirst du nicht vom Feinde belagert/ so wirst du vom Morast belagert. Es wird dem Feinde nicht so schwer seyn zu dir zu kommen/ als dir zum Feinde zu kommen. Ein morastiger Graben ist ein Auffenthalt einer Schiffbrücke/ darauff der Feind zu deinen Mauren gleich als auff einer Gallerie kommen/ innerhalb der Ringmauer Minen anlegen/ den Wall mit Pulver sprengen/ und die Kammer hinein setzen kan. Ein trockener Graben aber ist dazu gut/ daß die Garnison ungehindert einen Ausfall gegen den Feind thun/ und unten im Graben mit dem Feinde scharmützren kan. Du aber hältest

mehr

mehr davon / daß du verschlossen / als daß du sicher bist.

VI. **Eitelk.** Ey so wil ich mir einen hohen Berg dazu ausserwehlen.

Warh. So wirst du denn aus deiner Vestung die Lufft bezwingen / aber das Land nicht. Du wirst den Feind aus einer hochgelegenen Vestung weit übersehen können / wenn er sich aber unter die Vestung setzet / wirst du ihn gar nicht sehen. Stehet der Feind weit von der Vestung / so kanst du ihn mit Stücken nicht wohl erreichen / stecket er nahe dabey / so kanst du ihm mit Stücken gar nichts thun. Dein Feind wird nirgend sicherer seyn / als unter deinen Stücken. Deine Stückkugeln werden auff den Feind fallen / und nicht geschossen werden / du möchtest eben so mehr Steine hinaus werffen. Wenn der Feind unter deinen Berg approchiret / kan er seine Minen desto besser anbringen / und deine Vestung in die Lufft sprengen. Es

thäte noth / du baueteſt unten rings umb den Berg herumb Bolwercke / daß du die obere Veſtung vor einen Schlüſſel zu den untern Veſtungen brauchteſt / die Ungelegenheiten des Berges / und die Gefahr der feindlichen Annäherung zu vermeiden. Bedencke im übrigen / wieviel du Leute aus der feſtung nehmen muſt / den Berg rund herum von oben unten bis oben hinan zu defendiren.

VII. **Eitelk. So wil ich denn meine Veſtung ins freye offene Feld bauen.**

Warh. Mich deucht / itzt haſt du es beſſer getroffen / als in den vorigen Anſchlägen. Denn alſo kanſt du dem Feind in der Nähe Widerſtand thun / und ihn beſſer erreichen / aber du muſt auch eben dieſes von dem Feinde gewärtig ſeyn. Einem tapffern Beſchützer liegen alle Feſtungen in der Ebene / einem faulen liegen alle Feſtungen auff einem Berge ; Was hilfft dichs / daß du eine Veſtung in ebenem Felde haſt / wenn der Feind

über

über die Berge einbricht? Du möchtest den Feind erst fragen/vor welche Vestung er rucken wolle/ ehe du dich umb die Vestung bekümmerst. Nicht du/ sondern der Feind muß davon urtheilen/was du in der Noth thun solt. Weist du nicht/daß die Stadt Capua, welche gantz in platten Felde lag/dem Hannibel so übel/als den Römern Cannæ, bekommen? Was wird dich ein Schloß in der ebene helffen/ wenn dir das glück zu wider ist/ was wird dichs helffen/ daß du die schönen Mauren/ und die Reihe Stücken ansiehest/ wenn sich der Feind anders wohin wendet? Denn wenn der Feind eine grosse Armee hat/ so wird er sich nicht fürchten deine Vestung hintern Rücken zu lassen/ und weiter zu gehen. Hat er aber eine kleine Armee: so wird er nicht von dein Schloß rücken; Und also wird es nicht bey dem Commendanten stehen/ sondern bey dem dessein des Feindes/ ob das Schloß etwas helffe/ oder nicht.

VIII. **Eitelkeit. Aber ich wil nicht nur das Schloß / oder die *Citadelle* / sondern auch die gantze Stadt *fortificiren*.**

Warh. Wie ich sehe / so wilt du nicht nur den Feind / sondern auch deine Bürger bezwingen: Also wirst du keine volkommene Citadelle und eine verdächtige Stadt haben: Auff beyden seiten must du wegen des Schlosses besorget seyn. Ich sehe lieber / du hättest entweder eine rechte Citadelle, oder eine rechte Stadt. Wer an eine Stadt eine Citadelle bauet / der dencket gleich / er müsse die Stadt verlieren. Die erste Stuffe ein ding zu verlieren ist / weñ man dencket / man werde es verlieren. Der Mangel eins Platzes neben dem andern scheinet gröser zu seyn / und zwey Cörper sind alwege beschwerlicher zu defendiren, als einer.

IX. **Eitelk. Ich bin noch nicht mit mir selber eins / ob ich eine Regular- oder *irregular*-Vestung bauen solle.**

Warh.

Warh. Ich gläube wohl/ du werdest den Mauren eine Regular-Figur vorcirckeln aber nicht dem Feind: Eine Regular-Vestung hat den mangel / das der Feind leicht absehē kan/wie ihr beyzukomen/und daß sich der feind desto ordentlicher davor legen kan / wenn er weiß / wie eine Pastey proportioniret / so weiß er alles. Welches bey Irregular-Vestungen nicht angehet: Denn die Ungleichheit der winckel/ und Linien macht den Feind mehr verworren / als klug; weswegen er sich noch wohl ein mal bedencket / ehe er die Vestung attaqviret. Die Regularitæt hingegen macht den Feind klug / da er sonst in der Irregularitæt sich confundiret. Es ist leichter und besser/ du richtest die Figur nach der Gelegenheit des Orts/ als den Ort nach der Figur.

X. **Titelk. Ich wil schöne Aussenwercke machen/damit der Feind nicht so leicht an die Vestung kommen könne.**

Warh.

Warh. Diese wercke kommen mit deinem Vorhaben nicht überein. Du sprichst / du fürchtest / der Feind möchte etwa zu nahe an deine Mauren kommen / und fürchtest dich nicht mit deinen Mauren zum Feinde zu nahen. Sind denn die Aussenwercke nicht allezeit kleiner als die Hauptfestung / und des wegen leichter zu erobern? Wenn sie nun der Feind hinweg hat / wird dichs allzuspät gereuen / daß du sie nicht dir / sondern dem Feinde gebauet. Die Eroberung eines Aussenwercks ist dem Feinde schon ein guter Anfang zur Eroberung der Vestung / und gereichet dem Commendanten zum Præjudiz, daß er seine reputation bald im Anfang einbüsset. Warumb wilt du denn deine Macht / die du so viel immer müglich solltest beysammen behalten / von außen trennen? Vielleicht daß du dem Feinde einen Muth machest / und ihn deinen Leuten benehmest? Denn so viel du Aussenwercke verliersest / zu so viel Victorien hilffst du dem Feind / und mattest

test nicht ohne Verlust deine Leute continuirlich ab.

Die ein und zwantzigste Berathschlagung.

Vom Anfang eines Offensiv-Krieges / und von mancherley Fällen zu kriegen / Item vom Krieges-Rath.

I.

Eitelkeit. **Wie werden wir den Krieg anfangen?**

Warh. Mein Rath wäre / du möchtest lieber dencken / wie wir ihn werden endigen. Wer Krieg führen wil / verlieret am Ende / wenn er nicht am Ende anfähet.

II. Eitelk. **Ich brauche guten Rath / ob ich diesen** Offensiv-**Krieg / den ich aus gerechten** pretensionen **anfahe / anfangen solle mit belagernng einer** considerablen **Gräntzvestung; oder ob ich erst dem**

dem Feinde eine schlacht lieffern solle?

Warh. Frage vorher und erkündige dich wohl / ob der Feind parat sey oder nicht; Darnach kanstu eine klugen Schluß machen / was du lieber haben wolleſt; ein Reich ohne Krieg / oder einen Krieg ohne Reich? Jst der Feind nicht parat / so mache / daß er nicht parat werde: Reſolvire dich eilends / zertrenne die feindlichen Trouppen / verhindere / daß ſie der Feind nicht zusammen ziehen kan / nim daß innerſte des Landes ein / verſichere die Päſſe / führe proviand zu / zertheile deinen Feind / mache dir dein Volck zu Freunde / greiff den Feind gſchwind an / zeuch deine Leute mit Freundligkeit an dich / beſetze das Land / defendire / erhalte es. Alſo wirſt du das Reich nicht nehmen / ſondern empfangen / und ohne Krieg beſitzen. Jſt aber der Feind parat, ſo muſt du dich entweder der Zeit / oder dem Glück überlaſſen. Wiltu dem Glück folgen / und dich auff deine Macht verlaſſen / ſo muſt du dem Feinde eine Schlacht lieffern; und erſt

erst ein Prophet werden / ehe du ein Uberwinder wirst: Uberlässest du dich aber der Zeit / so must du von den Gräntzen den Anfang machen / das Land mit grosser Arbeit und Gedult einnehmen; Belagerungen formiren / den feindlichen Succurs aushalten / und wenn du eine Belagerung vor hast / wirst du zwischen deiner Festung und dem Feinde blocquiret werden. Da wirst du die Wahl haben / wo du sicherer fechten wilt / unter freyen Himmel / oder unter der Vestung. Das solt du aber wissen / daß keiner einen andern belagert / der nicht auch von seinem Feinde belagert wäre.

III. Titelk. **Die Gelegenheiten werden mir mit der Zeit wohl einen rath an die Hand geben.**

Warh. Gib lieber dem Rath gelegenheiten an die Hand / oder wenn du keine hast / so mache sie. Es stehet einem tapffern Manne besser an / daß er sich selbst das Glück macht / als daß er es erwartet.

tet. Die Kriegs Expeditiones machen das Glück. Wer es erwartet/ der versäumet es. Wer dem Feinde vorbeuget/ gibt ihm Gelegenheit zu streiten/ und macht Gelegenheit/ daß was gethan wird.

IV. **Eitelk. Aber ich wolte gerne wissen/ worinnen ich dem Feinde zuvor kommen kan.**

Warh. Mit dem Ort u. Proviant. Das erste ist/ was wir besiegen/ das andere womit wir siegen/ nemlich das Land/ und das volck. Das erste müssen wir einnehmen/ und das andere müssen wir erhalten; In diesen beyden Puncten bestehet die gantze Kunst Krieg zu führen.

V. **Eitelk. So muß ich denn unter den beiden eins thun/ entweder dem Feinde eine Schlacht lieffern/ oder eine Stadt belagern.**

Warh. Hast du wenig Volck auff den beinen/ so wolte ich dir keines rathen; Hast du aber viel Volck/ so rathe ich dir alles beydes: Jenes/ daß du nicht

nicht mit wenigen Volck dich vor der Stadt finden lassest; dieses aber/ daß du durch eine diversion den Feind vom Succurs der Stadt abhaltest.

VI. **Titelk. Ich wil beyde Ufer des Wassers besetzen/ und eine Brücke drüber schlagen/ daß ich auff beiden Seiten im Kriege** comunication **haben könne.**

Warheit. Frage erst/ auff welcher Seite des Wassers der Feind stehe. Denn wenn er von der Seite ankömpt/ da du bist/ wirst du dem Feinde das land lassen müssen/ das du eingenommen hast; oder wenn du über das wasser gehest dem Feind den rücken wenden/ damit du desto leichter im Ubergange deinen Untergang findest. Und indem du an das andere Ufer gedenckest/ das erste verlassest. Du wirst wieder dencken müssen/ wie du wieder zurück kommest/ oder den Krieg theilest/ ob es gleich besser ist das Volck beysammen zu behalten/ als im Lande zu zerstreuen; du woltest denn einen Versuch thun/ ob der Feind dein Volck bey

Uber-

Ubergang über den Fluß verhindern wolle; damit du einen leichtern Weg habest/mit ihm zu fechten. Betrachte auch/ ob der Feind weit oder nahe am Wasser sich gesetzt hat: Stehet er nahe am Wasser/ so must du erst mit dem Feinde/ wenn er dir den Ubergang des Wassers verwehret/ eine Schlacht wagen/ ehe du an den Ubergang gedenckest. Stehet der Feind aber weit vom Wasser/ so miß vorher den Weg des Feindes bis zum Wasser/ wie lang er Zeit haben muß/ ehe er zu dir kömmt/ damit er dich nicht/ wenn du am besten über das Wasser setzest/ überfalle. Wiewohl ich dir lieber rathen wolte/ wenn du dem Feinde ins Land fallen wilt/ daß du gleich im Anfang des Kriegs von beyden Seiten des Wassers ihm ins Land giengest/ sonst möchte dirs schwer fallen/ wenn der Feind schon in bataille stehet/ wegen des einen Ufers mit ihm zu fechten. Denn also wirst du den Feind leichter auseinander ziehen/ und deine Gedancken nicht so sehr zerstreuen/wenn

es

es an den Krieg gehet. Dannenhero wird es dir besser und sicherer seyn / daß du noch ehe der Krieg angehet / von beiden Seiten des Wassers in das prætendirte Land einen Einbruch thust / also daß du mit einem fusse auff diesem / mit dem andern fusse auff dem andern Ufer stehest / und desto leichter tretten kanst zu welcher Parthey du wilt. Auff diese manier kanst du denn desto leichter mit der Armee auf beyden seiten des wassers fortmarchiren, Vestungen und Schantzen anlegen / und eine Brücke über den Fluß schlagen / an einem solchen Orte / der dir / nach dem sich der Krieg anlässet / am bequemsten fället.

VII. **Eitelk. Wenn ich nun eine Brücke über das Wasser geschlagen habe / / so wil ich meine** Armee **auff die eine seite laßen hinüber gehen / und eine Capitalvestung auff beyden seiten mit einer Belagerung angreiffen.**

Wahr.

Warh. Ich kan die Belagerung nicht wiederrathen / ich rathe aber daneben / das du dich nicht so wohl umb eine Belagerung / als auch umb eine Schlacht bekümmerteſt / und wie du so wohl wieder die Stadt baſtant ſeyn mögeſt / als wieder den ſuccurs des Feindes. Aus einer betrachtung erwächſet dir eine doppelte ſchwierigkeit / auff einer ſeite haſt du die gefahr daß du nicht weicheſt ; auff der andern ſeite / daß du nicht verſpieleſt.

VIII. **Eitelk. Wenn der Feind der Stadt** *Succurs* **zuſchickt / ſo wil ich von der Stadt nicht weichen / ſondern mit dem Feinde eine Schlacht wagen / aldieweil ich zur Belagerung / und zur Schlacht** baſtant **b in.**

Warh. In der Hoffnung iſt mancher baſtant geweſen / aber das glück hats anders ausgewieſen. Es iſt beſſer / einer koñe zwey mal vor eine Stadt / als daß er ein

mal vor der Stadt zu grunde gehe. Die klügsten Generales haben sich jederzeit lieber ihrer sicherheit vertrauet / als dem Glück. Aber viel Waghälse haben sich ärger geschämet von einer Stadt abzuziehen / als ihr Volck einzubüssen. Es kan allzeit eher wieder eingebracht werden was die klugheit verschoben / als was das Unglück entzogen

IX. Eitelk. **Ich wil die *Armee* eine Meile von der Stadt anrücken lassen / und eine *bataille formi*en.**

Warh. Also wirst du deinen Feind nicht so wohl mit dem Schwerdt / als mit Höfligkeit überwinden / wenn du ihm wirst entgegen gehen; Und wirst der Noth klüglich gehorchen / welche eine Meisterin in der Kriegs-Kunst ist. Niemand hat seinen Feind beherrschet / der nicht vorher gehorchet hat. Nun so zeuch glücklich hin in die Schlacht.

X. Eitelk. **Nun so wil ich mit der *Armee* gegen den Feind anrücken.**

Warh. Sende erst Spione aus / daß du

du erfahrest/ wie es mit dem Feinde stehet; Eine genaue Erkundigung des Feindes/ ist ein halber Sieg. Mehr haben die Schlacht durch Unwissenheit/ als durch ihre Schwachheit verlohren. Die ärgste Hindernüs einer Sache ist allezeit die Unwissenheit. Die Unwissenheit ist eine Mutter des Zweiffels/ der Zweiffel aber eine Mutter der Furcht.

XI. Titelk. Ich wil denn mit den Officirern Kriegs-Rath halten/ wie ich die Schlacht-Ordnung anstellen solle.

Warh. Ich zweiffele nicht/ es wird ein schöner Kriegs-Rath werden; ein accurater abriß einer Schlachtordnung/ sehr künstliche Figuren auff dem Papier: Aber die begebenheiten des Raths sehr schwer/ die ursachen ungleich/ die meinungen streitig/ und die Verfassung des gantzen wercks wird mehr dienen zum gedächtnis/ daß man weis/ wo ein jedes seinen Ort hat/ als daß es

was nutzen solte / wenn es zum Treffen kömmt; Eben wie die ungeschickten Mahler / wenn sie ein Frauenzimmer abcontrafeyen / meinen / sie habens schön getroffen / wenn sie es schöner mahlen als es ist / als wenn sie es ähnlich machen: Also wirst du auch im Kriegs-Rath eine solche schöne bataille auff dem Papier formiren / die du so gut nicht haben wirst im Felde. Betrachte die besten Tantzmeister / wenn sie ihre Lectiones noch so fertig gelernet / und das Collegium gantz auswendig können / so machen sie doch öffters / ob ihnen gleich niemand im Wege ist / im Tantz eine Sau. Gläubest du denn / du könnest deine Schlacht-Ordnung besser in acht nehmen unter den fliegenden Bomben und Pulver-Dampff / als jene unter den klingenden Geigen und Pfeiffen?

XII. Eitelk. **Ich wil mich an einen höhern Ort als der Feind** *positiren*; **und ihn daselbst in voller** *bataille* **erwarten.**

Warh. Wenn du seiner warteſt / ſo wird er nicht kommen; und wenn du seiner nicht warteſt / wird er kommen: Er wird damit vergnügt seyn / daß er dich von der Stadt abgeriſſen. Er kan auch einen höhern Ort finden / als du haſt / und deiner daſelbſt warten. Es hat zu thun / daß mancher zur Gaſterey kommt eben zu der Zeit / wenn man auff ihn wartet / wie viel weniger zur Schlacht. Warteſt du auff ein Treffen / ſo verſäumeſt du die beſte Zeit der Belagerung / zeuchſt du dich wieder zur Belagerung zurück / ſo greifft dich der Feind an. Ein Kriegs-General weiß die Zeit nicht / wenn er mit dem Feinde treffen ſoll / wenn es ihm plötzlich übern Hals kömmt; wenn ers weiß / ſo iſts kein Glück: alldieweil die Gelegenheit zu einer Schlacht allein von GOtt verordnet wird. Derhalben / wenn der Feind ſein Lager verändert / ſo muſt du dergleichen thun: Zeuchſt du wieder zur Stadt / ſo zeucht er dir nach; Zeuchſt du von der Stadt hinweg / ſo zeucht er auch von dir

weg.

weg. Wer seinen Feind herumb drehen kan / daß die Zeit weg gehet / der erhält den Sieg ohne Schwerd und Blutvergiessen. Darumb daß du die Zeit gewinnest / und im Kriege etwas ausrichtest / so erforsche erst deine Kräffte / ob du auch deine Armee in zwey Trouppen vertheilen kanst / nemlich / daß du mit einer Armee im Felde dem Feinde auff dem Halse seyest / und mit der andern eine Belagerung vornehmen kanst. Also wirst du den Feind vom Entsatz der Vestung abhalten / dieweil er mit seinem Succurs sich zur Stadt nicht wagen wird / damit er nicht zwischen zwo Armeen eingeschlossen werde. Er wird sich eher mit dir / wie du verlangest / in eine Schlacht einlassen. Kanst du aber nicht zwo sonderliche Armeen halten / daß du mit der einen die Belagerung fortsetzest / mit der andern dem Feinde eine Schlacht liefferst: so zeuch dich lieber von der Belagerung zurück / nimm deine Armee zusammen / gehe auff den Feind loß / und hänge dich an

ihn / daß du nach erhaltener Schlacht/ deine Belagerung sicher formirest / und ohne Besorgung eines Succurses die Stadt gewisser und beqvemer eroberst.

XIII. Titelk. **Allein die Kundschaffer berichten mir/ der Feind habe sich diese Nacht über das Wasser hinüber gezogen/ daher ich mir eine grosse Freude mache/ daß der Feind zurück gewichen / denn es ist ein unfehlbar Zeichen seiner Furchtsamkeit.**

Warh. Und ich wundere mich sehr/ daß du dich über solche Dinge freuen kanst / darüber du dich billich betrüben soltest. Denn ich ersehe daraus des Feindes Klugheit / daß er dasjenige verschoben hat / das du wündschest. Es ist keine grössere Klugheit bey einem General zu finden / als daß er erfahre / was der Feind gerne hat / und wovor er sich fürchtet. Wenn du dich vor etwas fürchtest/ so wird ers gerne sehen. Du wolltest gerne eine Schlacht halten / aber er hat dirs versaget.

get. Das ist kein Zeichen einer Furcht vorm Feinde/sondern eines klugen Raths/ und einer neuen und grössern bedachtsamkeit. Denn ich dencke immer/ der Feind werde sich mit den Auxiliar-Trouppen eines befreundeten Potentaten conjungiren/ und mit denselben wieder herüber übers Wassen gehen/damit er dich mit verstärckter Macht angreiffe/ oder dir allen Proviand abnehme/ und die Stadt damit versehe/ daß du gezwungen wirst aus Mangel der Lebens-Mittel ein ander Land zu suchen/ und deine Armee durch stetes marchiren abzumatten/ und zu schwächen; und er unterdessen sich je mehr und mehr verstärcke/ und dich mit der Zeit ruinire. Wer dem Feinde die Zeit benimt/ der erlangt sie vor sich; die Zeit/ welcher man entgehet/ hat am meisten zu bedeuten. Und es verwirret kein Ding den Feind ärger in seinen Gedancken/ als eine unverhoffte Veränderung einer That.

XIV. Kitelk. Wie wir besorget ha-

ben / so ists geschehen: Der Feind ist von der andern Seite des Wassers herüber kommen/ und hat seine *Armee* mit den *Auxiliar-Trouppen conjungiret*. Was nun zu thun? Soll ich meine *Armee* jenseit des Wassers hinüber führen / und dem Feinde entgegen gehen / oder soll ich sein hierüben erwarten?

Warh. Sagte ich nicht / es wäre besser gethan / daß du den Feind anpackteſt/ als die Stadt. Es ist leichter / wenn der Feind schon überwunden / eine Stadt zu belagern / als den Krieg fortsetzen / wenn der Feind sich gerüstet / und Zeit gewonnen. Wer ein frembdes Land einzunehmen gedencket / der muß sich vor allen Dingen wohl in acht nehmen / daß er sich nicht eher umb das Land / als umb den Feind bekümmere. Wenn der Schutzherr weg ist / so stehen alle Vestungen offen: Wer den Sieg erhalten will / muß eher auffs Feld seine Gedancken richten/

als

als auffs Thor. Man muß das Glück in die Weite bringen / und nicht einsperren: Du hättest eher bedencken sollen / was der Feind machte / als was du machen wolltest. Ein Potentat / wenn er angegriffen wird / kan nicht anders thun / als umb hülffe sich bewerben. Du hättest sollen Fleiß anwenden / daß er nicht Hülffe suchte / oder verhindern / daß er keine Hülffe haben könte. Ich habe stets gesaget / wer über ein Wasser setzet / hat gemeiniglich ein Wichtiges dessein vor. Nun must du dencken / ob du den Fluß passiren wilt / oder den Feind disseits erwarten: Doch düncket mich rathsamer zu seyn / du bliebest hierüben. Disseit des Wassers stehest du schon in guter Verfassung; Jenseit aber bist du nicht sicher. Das Wasser lasse dir einen grossen Mediatorn deines Glücks / einen grössern Lehrmeister der moderation und Gedult / und den allergrösten Rathgeber einer Lehre seyn / die du von dem Feinde zu erwarten hast. Es ist besser vor dich / du

erhaltest das eine Ufer des Wassers/ als daß du dich des Wassers auff beyden Seiten versichern wilt. Es ist gefährlicher den Fluß passiren und auff den Feind loßgehen/ als am Wasser den Feind erwarten. Seine Arbeit soll dir eine gute Lehre geben. Wie mächtig du bist/ das weiß er schon; du aber weist noch nicht/ wie sehr er sich verstärcken werde; So sehe ich wohl/ ihr werdet auff beyden Seiten des Wassers stehen/ und einer dem andern die Wahl lassen/ welcher am ersten übers Wasser passiren/ und vom andern klüger werden will; Doch must du dencken/ daß du hierüben auff dieser Seite nicht müßig seyest. Erwäge die Art und Weise/ wie du deine Armee erhalten wilt/ damit du sie mit gnugsamen Lebens-Mitteln versorgest: Hast du nicht Volck gnug auff den Beinen; so verstärcke deine Trouppen/ tractire mit einem benachbarten Potentaten/ daß er des Fürsten/ der es mit dem Feinde hält/ sein Land angreiffe/ und seinen Auxiliar Völckern eine

ne diversion mache / oder wo es vonnöthen / dir zu Hülffe komme. Bist du aber selbst mächtig gnug / so wolte ich dir nicht rathen / frembde Völcker anzunehmen; denn du must dich vor ihnen fürchten / und ist nichts unkräfftigers / als eine Macht / die sich auff frembde Hülffe verlässet. Lasse dir daran genügen / daß du deine Herrschafft im ersten Angriff biß an das Wasser erweitert: Erhalte klüglich / was du schon eingenommen / was du noch nicht hast / das erwarte mit Gedult / bis du es auch bekommest. Ein geschwindes Glück hat sich niemals in wichtigen Vorhaben als eine getreue Gehülffin erwiesen: Du hast deinen Sachen gnug gethan / wenn du disseit des Wassers / dasjenige so du eingenommen / erhältest / den Feind nicht zu dir herüber lässest / deine Armee conservirest / deine Herrschafft feste setzest / vom Feinde genauere Kundschafft einholest. Indessen halt klüglich inne. Man gehet offt nicht sicher dabey / wenn man eine Sache länger hinaus spielet / als man Zeit dazu hat.

Die zwey und zwantzigste Berathschlagung

Von Ursachen des Friedens/ und von Friedens-Tractaten.

I.

Eitelkeit. **Ich berathschlage/ob ich den Krieg fortsetzen/ oder mit dem was ich schon erobert vergnügt seyn/ und den Frieden annehmen sol.**

Warheit. Es ist besser und leichter/ daß du alsdenn Friede macheſt/ wenn du wilt/ als daß du den Frieden erwarteſt/ wenn der Fried nicht wil. Der Friede bestettiget und ratificiret dasjenige was der Uberwinder erobert hat. Es ist nichts gewündschters/ als offt und viel etwas erobern/ und flugs Friede machen. Das Glück verringert sich mit der Zeit/ und gleichwie ein Faden/ wenn er allzusehr ausgedehnet wird/ unversehens reisset/ also ist es auch mit dem Glück bewand: Und dasjenige Glück ist allezeit beständiger/

ger / das den Menschen nach sich ziehet / als welches der Mensch nach sich ziehet.

II. **Eitelkeit. Aber ich habe noch nicht Ursach Friede zu begehren / da ich dem Feinde in Waffen überlegen bin.**

Warh. Du wirst Ursach gnug finden Friede zu begehren / wenn du die Ungelegenheit und Ungewißheit des Krieges überlegest / wenn du denckest / als wärest du an des Feindens stat; wenn du betrachtest / wie schädlich es ist / wenn man sich in seinem Glück nicht mäßigen wil. Sehet doch ihr Leute / die ihr so eiferig und unersättlich erpicht seyd auff eure Landes Crämerey! Ich besitzet die Länder nicht / sondern ihr tauschet nur damit; Ihr erobert sie / daß ihr sie wieder weg gebet / und gebt sie weg / daß ihr sie wieder erobert: Ihr seyd wie die Kauff-Leute / die ihre Wahre niemahls ohne Schaden lange im Laden behalten / und nicht ohne Gewinst schleunig verkauffen. Die

Macht eines Uberwinders ist ungewiß und unbeständig / und die glücklichsten Krieges-Thaten / die im Anfang wie die Jugend geblühet / werden mit der Zeit alt und matt. Es ist nicht gnug / daß du meynest du wärest dem Feinde im Kriege überlegen / daß du gleich auff der höchsten Spitze des Glücks dich befinden könte st; Denn es gehet mit allen hitzigen Thaten im Kriege her / wie mit denen die im Bade schwitzen / je höher einer sitzet / und je mehr er schwitzet / je geschwinder setzt er sich wieder herunter! und steiget ein ander hinauff / daß er auch schwitze: Also alles was mit grossen Schweiß erobert ist / das erkaltet wiederumb durch die angehende Veränderung.

III. Eitelkeit. **Ich habe noch nichts zu fürchten / weswegen ich Friede machen solte.**

Warh. Du darffst dich eben nicht nach der Noth richten; sondern komme mit Klugheit zuvor: Du wirst besser thun / wenn du Friede machst / wenn das

Glück

Glück auff deiner / als auff des Feindes Seiten ist. Unter den Ursachen Friede zu machen / ist die Furcht die schändlichste. Uberziehe zuvor wie es etwa kommen könte / damit du nicht allzuspäte dich fürchten müssest: Das widerwärtige Glück ist allezeit bey den Unglückseligen die letzte Ursache des Friedens. Es ist rühmlicher Friede geben / als nehmen. Du suchest Ursachen / die dich bereden können Friede zu machen. Lieber / frage doch erst was der Krieg vor Früchte hat / hast du denn das Absehen des Krieges erkant / so wirst du gantz weißlich die Ursachen erlernen. Frage dich selbst / ob du auch ein tüchtig fundament gehabt / Krieg anzufahen / und ob dein Sieg nicht Gelegenheit gebe / daß sich das Blätgen wende. Bedencke / wie viel Nachbarn du hast / die dein Glück mit scheelen Augen ansehen; die deines Feindes Macht lieber wollen verstärcken / als deine Macht fürchten: Die deine progressen deswegen vor widerwärtig

halten/ weil sie zu groß und dannenhero verdächtig sind. Denn bey benachbarten Potentaten ist es gleich viel/ ob ihr eigen Glück sich verringert/ oder ein fremdes Glück sich vergrössert. Dannenhero must du erwarten diversiones deiner Macht/ Einfälle in dein Land/ Zertrennung deiner Waffen/ succurs den diejenigen deinem Feinde zuschicken werden/ welche nach ihrem eigenem Interesse dein Glück ermessen/ und deine Macht einer fremden Macht gleich machen wollen. Also wirst du mehr Schaden als Nutzen davon haben/ und allezeit mehr beschwerliche und offt unvermeidliche Hindernüssen; nemlich entlegenheit des Krieges/ und Gefährligkeiten der Oerter; Mangel an Lebens-Mitteln/ Abmattung und Uberdruß der Soldaten/ und Zertrennung der Armee/ da ein Theil hier/ das andere dort hinauß wil. Wenn nun dergestalt die Trouppen untereinander uneins seyn/ so entstehen daraus/ so viel zweiffelhaffte

Rath/

Rathschläge/ und so viel verworrene und gefährliche Schwierigkeiten/ ehe etwas gewisses resolviret werden kan.

IV. **Eitelkeit.** **Aber ich möchte wissen / was ich vor einen Vorwand brauchen könte / Friede zu machen / da ich Ehre und Nutz von habe.**

Warh. Du hast ja wohl die wichtigsten Wirckungen des Friedes auff zwo schwere conditiones gestellet; nemlich auff Ehre und Nutzen: Welches beydes auch bey den frömmsten Leuten sehr seltzam/ bey bösen Leuten aber allezeit unmüglich ist/ also/ daß gleichwie die Tugend der Ehre/ und das Glück dem Nutzen auffzuwarten pflegen / und gar selten mit einander überein stimmen: also auch die Tugend vom Nutzen/ und das Glück von der Ehre weit entfernet sind. Damit du nun deinen Vorwand Friede zu machen mit dem Mäntelgen der Ehre und Billigkeit artig bedecken mögest/ so kanst du nur vorgeben/ du wärest gleich gesin-

gesinnet/ und suchtest die allgemeine Ruhe des Landes. Unter den euersten Ursachen der Feinde ist kein schönerer Vorwand als die Noth. Die mediation eines Freundes ist niemals ein Tittel der Billigkeit gewesen/ des man sich hätte schämen dürffen: Und ist nichts reputirlichers in Friedens-Tractaten/ als wenn dich deine Freunde darum bitten/ daß du selbst hefftig verlangest. Wenn die Macht der Feinde auffhöret/ so gehet die Bitte der Freunde an.

Die drey und zwantzigste Berathschlag.

Von Annehmung der Friedens-Mediation, und von deren nothwendigen Umständen.

I.

Eitelkeit. Ein freundlicher benachbarter Potentat beut mir seine mediation an/ Friede mit dem Feinde zu machen.

Warheit. Betrachte vorher/ ob er auch

auch ein gleichgesinnter Mediator ist; prüfe ihn / ob er ein wahrer Freund ist; erfahre / ob er ein guter Nachbar ist. Denn ich befürchte; er werde mehr ein Moderator (oder zurückhalter) deiner Macht und deines Glücks / als ein Mediator (und Schiedman) eurer Feindschafft seyn. Ein Nachbar / der seinem obsiegenden Nachbar die mediation anbeut / giebt damit zuverstehen / daß er mit seiner Victorie nicht zu frieden ist: indem er lieber siehet / daß ihr zweene einig seyn / als daß der eine allzu mächtig werde. Ich habe jederzeit angemercket / daß die Nachbarn sich eine Freude drüber machen / wenn ihre Freunde mit einander in Krieg verwickel / so lange sie meinen daß keiner dem andern überlegen sey; so bald sie aber spüren / daß einer gar zu mächtig werden wil / so wollen sie Mediatores seyn / weil das Wort / mediatio, ein wenig höfflicher klinget / als Neid.

II. **Eitelkeit.** **Es ist ein Abgesandter von meinem Herrn Oheim ankommen mit einer Friedens**propofition.

Warh. Ich gläube leichtlich/ daß er lieber einen friedfertigen/ als einen mächtigen Nachbarn an dir haben wil. Weil er dich nicht kan schwächer machen/ so befleißiget er sich/ daß er dich zum wenigsten ihm an Macht gleich mache. Die Potentaten so mit einander im Friede stehen/ habens in guten Gebrauch/ daß sie ihre Nachbarn/ die ihnen wegen ihrer zunehmenden Macht / verdächtig scheinen/ vermittelst angetragener Friedensmediation, mit grosser Ehrerbietung entwaffnen.

III. **Eitelkeit.** **Ich wil erst hören/ was mir der Abgesandte** propo**niren wird; daß ich mich darauff bedencken könne.**

Warh. Ich zweiffele nicht/ du werdest von ihm viel großprächtige und nichts be-

bedeutende pralereyen/ grosse Liechter der Worte/ und noch grössere Nebel und dunckele Wolcken der Sachen hören; es wird so schön/ so fein indirect, mit Bedingung/ untergesteckt/ spitzig/ verfänglich/ annehmlich/ gekünstelt/ oratorisch/ lauten/ er wird mehr überredungen/ als Beweißthümer anführen; Mit einem Wort/ er wird so viel guter Dinge vorbringen/ als ein Abgesandter jemahls sagen kan; oder als ein leichtgläubiger Potentat hoffen mag: Diesen Plunder anzuhören möchte ich nicht mehr wündschen/ als daß du und dein Feind eure Ohren/ welche so lang/ als Midas-Ohren sind/ mit einander vertauschen köntet/ damit so wohl er hören könte/ was der Abgesandte des Mediatoris dir vorgeschwatzet hat/ und du auch hören köntest/ was er jenem vorgeplandert hat/ wie es mit einander überein käme/ oder nicht. Ich bin versichert/ wenn ihr verstündet/ ob er euch allen beyden einerley/ oder unterschiedene und wieder-

wer-

wertige Dinge vorgesagt / ihr würdet ungemartert alle Feindseligkeit bey seite setzen / und ohne alle Mediatores den Haß in ein Gelächter verkehren.

IV. Eitelkeit. **Ich werde doch zum wenigsten aus seinen Reden den Inhalt seiner Propositionen vernehmen / und seine Auffrichtigkeit mercken.**

Warh. Ich dencke immer / ihr werde alle=beyde untereinander / indem einer die Worte anders als der ander verstehet / die Sache gar nicht verstehen: Oder wenn ihr sie gleich verstündet / euch doch stellen / als wenn ihr es nicht verstündet. Und also werden zwar die Worte klar und deutlich / die Sachen aber gantz dunckel und unvernehmlich seyn. Viel habens im Gebrauch / daß sie in ihren Tractaten die conditiones mit Feiß verdunckeln / damit sie die prætensiones nicht auff ewig abthun; Und wollen lieber Außleger / als Beweiser ihrer Worte seyn. Denn man gehet sicherer / wenn man

man etwas zurück behält/ davon man keine Meldung thut/ als daß man alles klar herauß sagt/ und zugiebt. Und also werden öffters solche Tractaten abgehandelt / dadurch gantze Königreiche verspielet werden.

V. **Eitelkeit. Es wird mir doch darnach frey stehen/ ob ich die** conditiones **der** mediation **annehmen wolle/ oder nicht/ wenn sie mir nicht gefallen.**

Warh. Gar nicht. Ich halte es sey eins so gefährlich als das ander: so wohl daß man zuplumpt/ und dem Mediatori flugs alles bewilliget/ als daß man dasjenige was man hoffet allzu spät von ihm wieder begehret. Denn mir ist bange / wenn du den Mediatorem fahren lässest/ daß du ihn dir zum Feinde macheſt / und veranlasseſt/ daß er es öffentlich und nothwendig mit deinem Feinde halte. Denn es geschicht offt/ daß ein Mediator, wenn es ihm nicht angehen wil/ vermittelst der Friedens-mediation die Macht seines

Nach-

Nachbars zu unterbrechen/ viel lieber es mit der schwächern Parthey halten wil/ als allezeit wegen der verdächtigen Macht seines Nachbars in Gefahr stehen. Ich halte also es sey rathsamer/ daß man sich in die Freundschafft schicke/ als in die Noth; und gläube/ was einem lieb ist/ als daß man davor angesehen werde/ als machte man ein Wesen von den Dingen/ die man fürchtet.

VI. **Eitelk.** Also wil ich immer Commissarios abordnen/ daß sie mit den Friedens-Tractaten in Gottes Nahmen einen Anfang machen.

Warh. Meinet halben mögen sie wohl anfangen (und wie du sagst/ in Gottes Nahmen) wenn sie nur auch mit seinen erbarn Lügen die Unterthanen vom Kriege erlösen können.

Die vier und zwantzigste Berathschlagung/ Von Friedens-Tractaten/ und von einem profitablen-Frieden-Schluß.

I.

I.

Eitelk. *Meine* Commissarien *haben schon zu den Friedens-Tractaten einen Anfang gemacht.*

Warheit. Gut/ wenn sie nur auch tractiren und schliessen/ nicht nur was ihnen überlassen und committiret/ sondern auch was zugelassen/ und recht ist. Denn man weis wohl (was Plautus sagt) wie sie alles pflegen auff Schrauben zu stellen: Was vertragen und geschlossen ist/ ist nicht vertragen/ was nicht vertragen ist/ das ist vertragen; nach dem es ihnen gefället.

II. **Eitelk.** *Zum ersten fragen sie mich umb Rath/ ob sie ihre allgemeine* Plenipotentz *auffweisen/ oder selbige in einigen Puncten zurück behalten sollen.*

Warh. Ich aber bin versichert/ sie werden mehr deine Macht ansehen/ als ihre Vollmacht: Und deine Thaten werden mehr Glauben finden/ als deine Worte. Wer betrieglich handeln wil/ dem

wirds

wirds allzeit mehr daran fehlen/ daß man ihnen nicht trauet/ als daß sie keine gnugsame Vollmacht haben. Was hilffts das sie ihre commission auffweisen/ und viel davon pralen/ was ihnen vertrauet ist/ wenn dasjenige nicht gehalten wird/ was versprochen ist? Ich sehe schlechten Vortheil dabey/ daß man sich mit der Plenipotenz lange auffhält: Ists nicht gnug/ daß wir im Kriege so viel Volck verlohren/ wir müssen auch die Zeit verlieren. Der Zustand und Gelegenheit des Uberwinders lehret mehr und besser was man zulassen und eingehen/ oder abtreten könne/ als das großpralende Papier der Vollmacht. Laß sie nur fein bald vorZeigen was sie haben/ damit du fein bald davon kommest.

III. Eitelk. **Der ander Punct ist/ daß man sich** resolvire/ ob **wir ihnen etwas von denjenigen/ was wir erobert/ abtreten können.**

Warh. Ich dächte/ man müste sie auch fragen/ ob sie uns auch etwas einräumen

räumen können von demjenigen/ was wir noch nicht erobert haben. In Streitsachen kömpt derjenige am besten mit der Antwort fort/ der in possession ist. Ein solcher Friede ist ärger als der Krieg/ der das eroberte weg giebt/ als der sich vom verlohrnen loß saget. Auff diese Weise wäre es ja besser einen zum Feinde/ als zum Freunde zu haben/ wenn der profit von so grossen und vielen travaillen durch den Friede auff einmal solte verlohren gehen. Was so schwerlich erobert wird/ kan mein Tage mit recht nicht wieder abgetreten werden: Denn die Conquêten des Uberwinders sind eine Belohnung seiner Tugend.

IV. Eitelk. **Ich halte man könne ihnen dieses wohl einräumen/ daß unsere Gräntzen biß an dieses Ufer des Flusses gehen.**

Warh. Und ich halte/ ihr setzet die Gräntzen wie ihr wollet/ so wird sie der Fluß nicht defendiren/ oder erhalten/ wenn sie durch neue Begierden sein Land

zu erweitern/ geändert werden. Wenn der Wille stärcker als der Strom ist/ so werden schon mit der Zeit die Gräntz-verträge sich über das Ufer ergiessen: Und wird derjenige das grösseste Land haben/ der am besten mit dem Seinigen zu frieden ist. Es ist schrecklich/ daß man sich mehr auff den Fluß verlässet/ als auff Treue und Glauben. Es ist nichts ungewissers noch unbeständigers/ als die Gräntzen unter solchen Leuten/ die nimmer gnug kriegen können.

V. Titelk. **Auch sollen die Berge gerade in der Mitten die Gräntzen außmachen/ und ein Stück Wald soll getheilet werden.**

Warh. Es ist gantz gut/ daß auch die Satyri und Bergmännergen wissen/ wie weit ihr mit eurem Geitz kommen seyd; Und was weder GOtt noch die Natur getheilet hat/ das wolt ihr theilen. Das möchten wol die gewissesten Gräntzen zwischen euch seyn/ welche die Bescheidenheit und Billigkeit/ nicht welche

che der Geitz abzeichnet. Was hilffts das man Gräntz-Seulen setzet / wenn wir dir begebenheiten der zeiten nicht an einem Schnürgen haben können. Betrachte dieses beydes zugleich: **Wie viel** / und **Wie lange.** Wer gar zu viel haben wil / der pflegt sich offt umb ein mehrers zubringen / als er erwirbt; Wer etwas frembdes haben wil / der muß sein eigenes dabey auffsetzen. Ich wil dir sagen / was deine Gräntzen immerdar beständig erhalten kan; nicht eine erzwungene / sondern eine liebreiche Nachbarschafft; Eine possession die man nicht mit Gewalt eingenommen / sondern die der ander längst als verlohren geachtet; nicht ein sieghaffter Landes-Herr / sondern ein Land-Volck das nicht weis / daß es einen frembden Herrn hat; ein Land / so nicht durch verderblichen Krieg erobert / sondern von uralten Vorfahren ererbet. Dieses sind einig und allein die gewissesten Gräntzen der Königreiche.

VI. Titelk. Es sollen auff beiden seiten einige Vestnngen demoliret / und nur zwo an einem andern Paß auffgerichtet werden.

Warh. Mich deucht / das ist auch eine sehr verwirrte Friedens-condition, wenn man die Orter / nicht die Gelegenheiten des Krieges verändert. Die Vestungen die du an einem Ort umb Liebe und Friedes Willen demolirest / must du besorgenden Krieges und Uneinigkeit halben an einem andern Ort wieder bauen. Die Steine des Anstossens werden mit der Weise nur fortgesetzt / nicht aber weggeschaffet. Ihr könnet euch untereinander probieren / welcher unter euch beyden härter ist als eine Mauer. Und wenn Vestungen von neuen gebauet werden / so werden auch neue Feld-Lager formiret; und wird der Krieg stuffenweise wieder zu euch kommen: Erstlich werden die Unterthanen mit einander streit anfangen / darnach die Gouverneurs, und endlich auch die Landes-

Her-

Herren. Es wird keiner dem andern weder das Brot im Maule/ noch die wahre im Laden/ noch das Getreyde auff dem Felde/ noch das Graß auff der Wiese gönnen; Es wird keiner etwas haben/ das ihm der ander nicht mißgönne. Ich halte/ wenns angienge/ daß die Lufft dem Menschen nicht mehr gemein wäre/ ihr würdet auch Vestungen in der Lufft auffhengen. Zwinget nur eure Begierden/ und nicht die Päße; Und sehet nur zu daß ihr gegeneinander Veste Gemüther/ nicht feste Schlösser haben möget. Wenn ihr nur beyde eine Einigkeit und Gerechtigkeit hättet/ so würde sie den Frieden unter euch besser erhalten/ als wenn ein jeder unter euch seine sonderliche Vestungen hat. Aber ich sehe/ daß eure Mediatores sich mehr bearbeiten/ daß der ihnen so verdächtige Krieg zwischen euch geendiget/ als daß rechte Freundschafft unter euch erhalten werde. Alldieweil sie entroeder sich befürchten/ sie möchten auch dabey keine

Seide spinnen/ oder eure Macht oder Ohnmacht durch den Zwischenstand des Friedes abmessen wollen: Denn die Potentaten pflegen ihrer Nachbarn Kriege mit argwöhnischen Augen anzusehen/ wenn sie entweder dencken es sey gefährlich/ daß sie Partheyisch seyn/ oder es sey ihnen eine Schande und bringe ihnen schlechten profit, wenn sie stille sitzen. Weswegen sie als neutral, mit dem Mäntelgen eines frembden Friedens/ das Geheimnüs ihrer Furcht bedecken. Derhalben wird gar selten in ihren Gedancken darauff reflectiret/ daß ein beständiger Friede geschlossen werde/ wenn nur der verdächtige Krieg auffgehaben wird. Da man doch nicht weniger darauff bedacht seyn solte/ wie der Friede recht versichert/ als wie der Krieg geendiget werde.

VII. Titelk. Es kan keine grössere Versicherung seyn/ als wenn mir die Mediatores die Garantie leisten.

Warh.

Warh. Das ist wol ein ungereimtes Mittel! Ist das nicht eine Sclaverey/ mit so einer gezwungenen Freundschafft/ und mit dem gezwungenen Willen? Auß frembden Abschen Freundschafft halten: Daß man den einen nicht zum feinde habe/ sich den andern auff den Halß hetzen: Hat dir der eine Feind nicht Händel gnug macht/ daß du ihr abermahls zweene haben wilt? Werdet ihr nicht eine schöne Freundschafft untereinander halten? Wenn die treue eines Freundes nicht aus freyer Wilkühr eurer Hertzen und Gemüther/ sondern aus des einen seiner Furcht geurtheilet wird; Ist das nicht eine artige Verstrickung seiner eigenen Sicherheit/ daß man einem/ der sonst keine prætension wider uns hat/ einen Vorwand und Ursach in die Hand giebt? Ihr müsset denn alsbald auch auff den andern Mediator bedacht seyn/ der den Krieg/ der unter zweyen ist geführet worden/ unter dreyen beylege. Es trägt sich öffters zu/ daß

diejenigen Pontentaten / welche sonst keine Ursache haben/ in ein frembdes Land zu kommen/ trachten wie sie Mediatores werden/ auff daß sie/ wenn man sie brauchet/ andere zum Kriege anhetzen; darnach eine Parthey/ der daran am meisten gelegen/ defendiren/ und endlich des Landes eigenthümlich anmassen. Ich halte nichts von einer solchen Freundschafft/ die sich nach eines frembden seiner Wilkühr richten muß. Wolt ihr denn nicht wie Menschen / sondern wie Pferde/ euch mit dem Zaum von andern zur Freundschafft ziehen lassen? Ihr wolt untereinander eine Sicherheit haben/ ich weiß aber nicht ob ihrs damit treffet/ wenn ihr meynet/ sie werde beständiger seyn/ wenn sie auff eines andern als auff euer eigen Gutachten/ sich gründet? So sehe ich wohl/ derjenige hat viel mehr autorität und respect bey euch/ der euch die garantie leistet/ als der euch Treue und Glauben hält? Wie wolt ihr einem andern alles guts

zu-

zutrauen / wenn ihr euch selber nichts guts zutrauet? Wolt ihr eine rechte assecuration eurer Treue und Glaubens haben / so trauet viel lieber eurer Beständigkeit / als frembden Versprechen / und seyd versichert / daß ihr die wahre Sicherheit des Friedens / viel gewisser in eurer eigenen Treue / als bey des Mediatoris garantie antreffen werdet.

VIII. Eitelkeit. Wäre es denn nicht besser / daß beyde Theile die Friedens Artickel beschwüren / als daß die Mediatores durch Leistung der Garantie den Frieden assecuriren?

Warh. Ich gläube wohl / daß es besser ist / wenn ihr euch mehr vor GOtt / als vor Menschen fürchtet. Die Bürger werden offt betrogen / und betriegen auch andere Leute / GOtt aber betreugt niemand / es kan ihn auch niemand betriegen. Allein das stehet euch vielleicht nicht an / denn ich sehe wohl / wo ihr eu-

ren Nutzen stifften könnet/ da fragt ihr nicht viel nach der Ewigkeit; alldieweil es euch nicht so gut ist wozu euch das Gewissen verbindet/ als wozu euch die Hand verbindet. Damit du nun die Sache recht bey dir überlegest/ ob du deine Friedens-Artickel mit einem Eyde/ oder durch die Garantie bestätigen solleſt? so erwehle dir vorher eins unter den beyden/ wen du lieber wilt betriegen/ GOtt/ oder den Bürgen? oder drein willigen/ daß der Bürge einen unter euch beyden/ oder alle beyde betriege. Denn wie Sophocles spricht/ so kommen aus einem vermessenen Eyde zwey böse Dinge: Daß es einem seine Frennde vor übel halten/ und GOtt dadurch beleidiget wird. Wenn ihr solche Dinge beschweret/ dazu ihr verbunden seyd/ so solt ihrs lieber halten/ als euch davor fürchten; beschweret ihr aber solche Dinge/ dazu ihr nicht verbunden seyd/ wie wolt ihr es denn halten/ weil ihr nicht dazu verbunden seyd/ daß ihr

es

es haltet? Jsts nicht gut gnug/ daß ihr fromm seyd? wisset ihrs nicht besser/ so lasset GOtt davon: Sondern damit man eurer Zusage traue/ so führet euch so auff in der Welt/ daß man euch mehr trauet/ als eurem Eyde.

Die fünff und zwantzigste Berathschlagung.

Von Einrichtung des Staats zu Friedenszeiten/und von nöhtiger Ordnung einiger Dinge.

I.

Witelk. Nun der Friede ist geschlossen/ was wollen wir nun machen/und wir wollen wir die Staats-Sachen einrichten?

Warh. Du hast Friede gemacht/aber du wirst nicht Friede haben/ wenn du ihn nur mit den Feinden/ und nicht mit dir

selbst gemacht hast. Die Feinde zu Friedenszeiten sind allzeit ärger / als die Feinde im Kriege. Die Feinde der Gemüther ärger / als die Feinde der Waffen. Und gleichwie die Kranckheiten des Haupts viel schwerer und gefährlicher sind / als die Kranckheiten der Hände und der andern Glieder; also wenn das Haupt/welches du selbst bist / nicht Friede haben wird / so wird auch der gantze Leib deines Reichs nicht mit sich selber eins seyn. Wilt du einen wahren und vollkommenen Friede haben / so siehe beyzeiten wohl zu/ daß kein Müßiggang dras werde / damit du nicht das Reich / so du durch Tugend und Arbeit erweitert hast / unter dem schönen Nahmen des Friedes / durch Faulheit verliersest. Fulheit ist einschädlicher Gifft der Tugend und Sicherheit; Wenn die Arbeit zugleich mit dem Kriege ein Ende genommen / so werden mit dem Staat die Sorgen erst recht angehen; und must du darauff bedacht seyn / daß wenn du sonst keine Feinde hast / du dir

die

die Unterthanen nicht zu Feinden machest; Das Böse / welches der Krieg und Arbeit lang im Zaum gehalten / hat die der Tugend höchstverderbliche Trägheit / so plötzlich allen Lastern loßgelassen.

II. **Eitelk. Nun werde ich keine Armee weiter bedürffen; darumb halte ich es sey besser / ich dancke meine Völcker ab / als daß ich sie mit grossen kosten vergeblich halte.**

Warh. Wenn du zugleich mit dem Kriege / auch deine Tapfferkeit und Sicherheit auffgegeben / so magst du deine Armee abdancken: Unter den vornehmsten Friedens-Verrichtungen ist die schönste Kunst / daß einer seine Kräffte bequemlich erhalte / und solche niemahls verliere; Du siehest / daß auch die Natur den stärckesten Thieren gelehret / daß sie ihre

Klauen zum Raube gebrauchen / und selbige gleichwol auch nach vollbrachten Raube behalten sollen. Auch hat die Natur gemeinet / es stehe nicht fein / wenn auch die sanfftmüthigen Thiere / die niemand beissen / keine Zähne hätten: Wilt du denn deine Arsenale und Pulverhütten / nach geendigtem Kriege nicht behalten? Dein Gewehr / Stücke und Feuermörser wirst du nicht verkauffen / weil sie dir noch nütze seyn können? Aber deine Soldaten / die edleste Zierde deines Reichs / die Krafft deines Volcks / und den Arm gemeiner Landes-Ruhe achtest du vor unnöthig. Zweyer Ursachen halber vornemlich solltest du dencken / daß du deine Soldaten nöthig hättest. Erstlich / daß du dich niemals fürchten dörffest; Zum andern / daß man sich allezeit vor dir fürchte. Denn gleichwie es garstig stehen würde umb ein Königreich ohne Adel / also auch um den Adel ohne Waffen. Man hält niemand vor krauck / als die entkräfftet sind. Und gleichwie unter klugen Aertzten die-

diejenigen den Zustand des Patienten besser curiren / die seine Kräffte erhalten / als die ihm mit vielen Artzneyen martern; also wird es um den Staat deines Reichs besser stehen / wenn dessen Kräffte wohl beybehalten / als wenn noch so viel verworrene Gesetze gegeben werden.

III. **Eitelk. Ich wil meine Armee abdancken / dieweil ich iezt kein Volck vonnöthen habe.**

Warh. Man soll nicht nur das behalten / was einem nöthig ist / sondern auch was einem nöthig seyn kan; es ist aber dasjenige allezeit nöthig / was man nicht allezeit haben haben kan: Gute Soldaten werden schwerlich gebohren / schwerlicher gemacht / und am schwersten gefunden. Danckest du die Armee ab / so verliersest du deine Macht / büssest deine reputation ein / hast keinen Friede / sondern ein faules Leben; und wenn du deine Kräffte am

besten braucheſt / ſo haſt du ſie nicht. Die Waffen / die doch Werckzeuge der Tugend ſind / werden abgeſchaffet werden / denen der Adel ſeine Zierde / und das Vaterland ſeine Ruhe zu dancken hat. Man hat niemals Urſach ſich ärger vor den Feinden zu fürchten / als zu Friedens-Zeiten. Bey hellen Wetter iſt gut Vogelfangen / und in ſtillen Waſſern fängt man die meiſten Fiſche. Man ſoll ſich gutwillig vor böſen Dingen fürchten / damit man ſich nicht davor wider ſeinen Willen fürchten müſſe. Bey Friedens-Zeiten rathe ich / daß du ruhig ſeyeſt / aber nicht ungerüſtet; Halt alſo Friede / als wolteſt du alle Augenblick Krieg anfahen. Zu Friedens-Zeiten iſt dieſes das beſte / daß man ſeine Kräffte beybehalten / und ſolche niemals verlieren kan: und daß man mit ſeinen Freunden alſo Friede halte / daß ſie unſere Freundſchafft nicht der Noth / ſondern unſerer Tugend zuzuſchreiben haben.

IV. **Eitelk. Ich gläube die Reichs-Stände werden sich aus Liebe des auffgerichteten Friedens gäntzlich zur Ruhe begeben; Also werde ich mit leichter mühe eine ruhige Republicq haben.**

Warh. Ach es ist kein Ding schwerer zu erlangen als ein glücklicher Zustand ohne Ubermaß / Freude ohne Muthwillen / Ruhe ohne Faulheit / Uberfluß ohne Verschwendung; und das Vertrauen auff seine Ruhe / ohne Gefahr. Die keinen Feind haben / pflegen mit sich selbst zu streiten. Ein Volck / dem es gar zu glücklich gehet / ist niemals vergnügt. Man kan noch eher einem unglücklichen helffen / als einen glücklichen bändig machen; Wenn die Unterthanen keinen Feind haben / so beschweren sie sich wider ihren Landes-Fürsten; Die Uneinigkeit /

keit / die mit dem Feinde auffhöret / wird unter ihnen selbst fortgesetzet. Derhalben magst du wohl bedencken / und weislich verhüten / daß das Unglück / so mit den Feinden auffgehöret / mit den Unterthanen sich nicht wieder anfange / und magst sonderlich parat seyn / daß du dich nicht daran kehrest / weñ das Volck darwider murret. Deñ wer kein Unglück verspüret / der suchet / wie er sich an einen andern reibe. Darum so du die Republicq zu Friedens-Zeiten ruhig beherrschen wilt / solt du dich nicht beschweren auch von den Dingen Rechenschafft zu geben / die du wohl und löblich verrichtet. Hüte dich auch / daß du den Staat nicht mit allzuvielen Gesetzen einschränckest / denn durch vielerley Gesetze wird die Einfallt der Gerechtigkeit abgeschafft; und wenn diese hinweg ist / so fället das fundament der Regierung übern hauffen. Denn die Freyheit wird niemals umgestossen / wo nicht vorhero die Gerechtigkeit verachtet wird; Fället die Gerechtigkeit / so fället die

die Majestät / fället die Majestät / so fället die Furcht / fället die Furcht / so fället Scham und Gottesfurcht ; Und folget endlich eine arge Frucht der Unbändigkeit / daß die Freyheit selbst verlohren wird.

V. **Eitelk. Ich wil (wie der Historicus sagt) jederman durch die süssigkeit des Müssiggangs zum gehorsam bewegen.**

Warh. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Wo Müßiggang ist / da sind auch die Laster: Nur durch Arbeit wird die Tugend / und durch Tugend die wahre Glückseligkeit erhalten. Dencke vielmehr darauff / wie du mit gewissen Künsten dem müßigen Volcke etwas zu thun gebest / damit es nicht lose Händel wider dich anfange. Je müßiger / je trotziger. Lässest du das Volck mit Lastern eingenommen werden / so hast du davon der

Leicht-

Leichtfertigkeit eigentliche Furcht / nemlich die Hoffart; Denn aus Müßiggange kömmt das Laster / aus dem Laster die Leichtfertigkeit / aus der Leichtfertigkeit Hoffart / aus der Hoffart Frechheit und Empörung. Sieheſt du / was die Süſſigkeit deines Müßigganges vor einen bittern Ausgang hat. O wie viel glückſeeliger iſt doch die bittere Tugend / als der ſüſſe Mißbrauch der Glückſeligkeit?

VI. Eitelk. Wie mache ichs denn / daß ich das Volck von ſeiner Unbändigkeit abwende?

Warh. Das kan nicht beſſer geſchehen / als vornemlich durch ſcharffe Geſetze / allgemeinen Zwang / und durch die authorität der Obrigkeit. Die Laſter gemeiner Leute werden gemeiniglich im Anfang geringe geachtet / hernach aber brechen ſie heraus zu groſſem Verderb der Republicq. Die Exempel der Laſter / ſo ungeſtrafft blieben / geben allen loſen Händeln gleichſam ein groſſes Recht / und ver-

verursachen endlich den Untergang einer Republicq. Das Böse / das kaum angefangen / wird leichter abgeschaffet / als wenn es lange getrieben worden / und überhand genommen: In bösen Sachen muß man im Anfang nichts nachlassen / damit es nicht sich weiter ausbreite / wenn die Straffe nicht flugs erfolget / und durch Verzögerung der Justiz überhand nehme; Darumb thust du am besten / wenn du das Ubel der Unbändigkeit bey gemeinen und Privat-Personen dämpffest / ehe ein allgemeines Laster draus werde. Nachdem du also die Gerechtigkeit / und zugleich die öffentliche authorität der Obrigkeit befestiget / so erwehle und erhalte dir den Kern der Milice / und exercire sie wohl. Damit sie auch nicht im Müßiggange versauren / ists besser / du erdenckest einen Krieg / der dir etwas einträgt / als daß du einen faulen Friede hast / der dir Schaden bringet. Es kan kein grosses Reich lange ohne Krieg bestehen / und wenn grosse Reiche Friede haben / so ists in der That nichts anders / als eine Verwan-

wandelung eines unbeqvemen Kriegs in einen beqvemern / und eines nachtheilichen in einen nützlichen. Dieweil weder die Tugend ohne Widersacher / noch eine hohe Gewalt ohne Waffen / noch Waffen ohne Ubung / noch eine Ubung ohne Krieg / auff einige Weise bestehen kan. Wer keinen Krieg hat / ist ja so übel dran / als derjenige / der keinen Neider hat.

VII. **Eitelk. Endlich wil ich alle geschesste der Republicq dem Reichs Rath vortragen / denn auff diese weise werde ich weniger Mißgunst / und desto mehr gehülffen meiner Arbeit haben.**

Warh. Das ist ein artiges Vorhaben einen unvollkommenen Schluß zu machen / daß nicht das geringste geschehe / was du gerathen hast. Tiberius, da er alles vor den Rath brachte / ward er ein grosser Zerstörer des Raths. Man kömt

am

am allerbesten mit einem Rathschlag zu rechte/ wenn man dasjenige/ was nothwendig ist/ eilends thut/ was recht und billig ist/ nicht auffschewbt/ und was die Gesetze befehlen/ alsofort exequiret. Derjenige Rath ist nicht werth/ daß er ein Rath heissen soll/der ein Ding/so nothwendig muß gethan werden/ auff die lange Banck scheubt. Was dem Reichs-Rath soll vorgebracht werden/ ist unterschiedlich: Etliche Dinge werden dem Rath vorgetragen/ etliche aber werden vor den Rath gebracht. Was Dinge sind/ die den gemeinen Nutz des Landes betreffen/ solt du erst thun/ und hernach vorbringen; Was aber deinen Nutzen betrifft/ das solt du erst vorbringen/ ehe du es thust. Andere Rathschläge begeben sich ohngefähr/ und sind vergeblich/ die sich offt verändern/ nachdem die Leute gesinnet sind/ und die Dinge ein ander Ansehen bekommen.

ENDE.

154935

ULB Halle
001 943 650
3

TA 701

VD17

Rath /

Eitelkeit

ge /

heit

litischen und Sitt-

Gesprächsweise

t in Polen betref-

Marschall in Polen.

aber seiner Vortreff-

t.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-643691-p0200-0